

PAUL GALLEP

OBERHAFEN



HAMBURG

EINE AKTEURSANALYSE

Seminararbeit im Rahmen des multidisziplinären Seminars „Kreativ Werkstatt Oberhafen“
Prof. Michael Koch / Micha Becker / Inka Dropmann

Paul Gallep / Alsterkrugchaussee 212 / 22297 Hamburg / 6006047 / Studiengang Stadtplanung

März/April 2013

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	3
2	VORGEHENSWEISE UND METHODIK	3
3	PARTIZIPATION UND BETEILIGUNGSVERFAHREN	4
4	EXKURS: CONCEPT OF POWER - ROBERT DAHL (1957).....	8
5	DIE AKTEURSANALYSE.....	8
6	DER OBERHAFEN	9
7	AKTEURSBESCHREIBUNGEN	10
8	MILESTONES UND EINFLUSSFAKTOREN IN DER ENTWICKLUNG DES OBERHAFENS.....	15
9	BISHERIGER PLANUNGSPROZESS AM OBERHAFEN	16
10	INTERVIEWS.....	17
10.1	METHODIK	17
10.2	STECKBRIEFE INTERVIEWPARTNER	18
10.3	AUSWERTUNG.....	19
10.3.1	Kommunikation und Kooperation zwischen den Akteuren	19
10.3.2	Aussagen zum bisherigen Planungsprozess.....	19
10.3.4	Verteilung von (Entscheidungs-)Kompetenzen	21
10.3.5	Legitimation der Akteure.....	22
10.3.6	Ressourcen.....	23
10.3.7	Öffentlichkeitsbeteiligung, Außenwirkung der Akteure	25
10.3.8	Vorstellungen über zukünftiges Planungsverfahren	26
10.3.9	Causa HafenCity Universität Hamburg (HCU)	29
10.3.10	Unsicherheiten im weiteren Planungsprozess.....	31
11	WAS IST ZU TUN?.....	32
	Literaturverzeichnis	34

1 EINLEITUNG

Transformation, Kreativquartier, akteurszentriertes Planungsverfahren, kreatives Milieu, Prototyping etc. sind die Vokabeln von Planern und Entwicklern von städtischen Arealen, deren Nutzung sich im Laufe der Jahrzehnte durch veränderte ökonomische und soziale Strukturen gewandelt hat und sie nun potentielle Orte neuer Nutzungen darstellen. Nicht selten wird bei einer Umnutzung der Fokus auf die sogenannte „Kreativwirtschaft“ gelegt, die als Zugpferd einer neuen sozialen, wirtschaftlichen und nachhaltigen Stadtentwicklung benutzt wird. Was meinen die Begriffe der heutigen Stadtplanung jedoch konkret? Welche Zukunftsbilder von Stadt beschreiben Sie? Welche Nutzungsqualitäten sollen an bestimmten Orten geschaffen werden? Wer ist in welcher Form an der Planung und Umsetzung beteiligt? Ohne eine klare Definition des Ziels eines Planungsverfahrens durch die jeweiligen Akteure bleiben Vokabeln inhaltsleer und unterschiedliche Auffassungen werden häufig mit metaphorischen und verallgemeinerten Ausdrücken kaschiert. Vielleicht sind sie Ausdruck einer zunehmenden Komplexität in der räumlichen Planung und einer wachsenden Unvorhersagbarkeit einer globalisierten und vernetzten Welt. Nach der sogenannten „Führungsstudie“ von 2012 nehme die Geschwindigkeit der Entscheidungszyklen immer weiter zu und gleichzeitig steige die Anzahl der Anspruchsgruppen, deren Führung zunehmende Transparenz und Beteiligung erfordere (vgl. Leipprand/Allmendinger/Baumanns/Ritter 2012).

Da das „Management“ von stadtplanerischen Prozessen aus diesen Gründen vielschichtiger und verwobener geworden ist, werden Instrumente und Verfahren erforderlich, die eine Übersicht über die Akteure der Stadtplanung und deren Handeln liefern, um diese in Planungsprozesse adäquat einbinden zu können. Das Ziel dieser Arbeit soll daher sein, am Beispiel des Oberhafenquartiers in Hamburg eine Akteursanalyse durchzuführen und somit eine transparente Planung im weiteren Transformationsprozess zu unterstützen. Es wurden folgende Fragestellungen entwickelt: Welche Akteure sind in die Entwicklung des Oberhafens zu einem „Kultur- und Kreativquartier“ auf welche Art und Weise involviert, welche Ziele verfolgen Sie jeweils, in welcher Beziehung stehen sie zueinander und welche Handlungsempfehlungen lassen sich auf Grundlage dieser Analyse für ein akteurszentriertes Planungsverfahren ableiten?

2 VORGEHENSWEISE UND METHODIK

Zur Beantwortung der Fragestellung habe ich in einem ersten Schritt zu Aspekten von Partizipation, Planungsverfahren und Varianten von Akteursanalysen recherchiert. Danach näherte ich mich meiner Thematik durch eine ausführliche Untersuchung der rechtlichen und baulichen Rahmenbedingungen am Oberhafen sowie des bisherigen Planungsverfahrens und fertigte eine Auflistung von Nutzern an, die bereits vor Ort sind. Um Aufschluss über die Vorstellungen, Bewertungen und Ziele der Akteure am Oberhafen zu erhalten, wählte ich die Methode des qualitativen Interviews. Aufgrund von Vorkenntnissen über die vorhandenen Akteure durch ein P1-Studienprojekt an der HCU erschien mir ein Interview mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH, der HafenCity Hamburg GmbH und dem Oberhafen e.V. sinnvoll. Da im Rahmen einer Seminararbeit nur begrenzte zeitliche Ressourcen vorhanden sind, beschränkte ich mich auf diese drei Akteure und bat die jeweiligen Geschäftsführungen der städtischen Gesellschaften und ein Mitglied des Oberhafen e.V. um ein Interview. Schließlich führte ich mit Tim Geilenkeuser (HafenCity Hamburg GmbH), Egbert Rühl (Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH) und Ulrich Bildstein (Oberhafen e.V.) ein jeweils circa einstündiges Gespräch. Das aufgezeichnete Interview wurde transkribiert und qualitativ ausgewertet. Im letzten Teil dieser Arbeit wurden die Interviewergebnisse zusammengefasst und darauf aufbauend Empfehlungen für den weiteren Planungsprozess gegeben.

3 PARTIZIPATION UND BETEILIGUNGSVERFAHREN

Der Wunsch von Bürgerinnen und Bürgern, sich in Planungsprozesse einzubringen und aktiv ihr Lebensumfeld zu gestalten, ist so groß wie nie zuvor. Von Großprojekten wie „Stuttgart 21“ bis zu kommunalen Vorhaben wie der Umgestaltung einer Ortsmitte engagieren sich Menschen mit unterschiedlichen Interessen und fordern von den Projektverantwortlichen Beteiligung an Entscheidungsprozessen ein. Kooperative Beteiligungsformen gewinnen an Bedeutung, da die Unzufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger auch aufgrund geringerer finanzieller Handlungsspielräume der öffentlichen Hand bei teilweise zunehmenden Aufgaben wächst (vgl. Bogumil 2001, S. 4). In der Stadtplanungsdisziplin wird daher seit einigen Jahren intensiv über Partizipationsprozesse geforscht und versucht, Verfahren zur Bürgerbeteiligung weiterzuentwickeln und zu systematisieren. Im Folgenden sollen theoretische Aspekte von Partizipation dargelegt und ein Überblick über die derzeit prominentesten Beteiligungsverfahren gegeben werden.

Der Begriff „Partizipation“ kann zunächst auf unterschiedliche Art und Weisen definiert werden: Für Maria Lüttringhaus zum Beispiel ist Partizipation das „Ergebnis der *Teilhabe*gewährung der Entscheidungsträger/innen (z.B. Politik) und der *Teilnahme* eines interessierten Personenkreises (z.B. Bürger/innen)“ (Lüttringhaus 2003, S. 2; siehe unten). Unabhängig vom Teilnehmerkreis unterscheidet Klaus Selle zwischen Information, Beteiligung und Kooperation. Durch diese Differenzierung bedeute Partizipation die Beteiligung Dritter an Entscheidungsprozessen innerhalb des politisch-administrativen Systems. Kooperation hingegen sei ein Aushandlungs- und Entscheidungsprozess *zwischen* selbstständigen Akteuren (vgl. Bischoff/Selle/Sinning 2005, S. 172).

Bei der Beschreibung von Partizipationsprozessen sind außerdem zwei Differenzierungen wichtig. Man unterscheidet gemeinhin zwischen einerseits den „*Beteiligenden*“ und andererseits den „*Beteiligten*“ oder „*Betroffenen*“. Letztere sind diejenigen, die von einer Planung direkt oder indirekt tangiert sind und deren Belange in das Verfahren miteinzubeziehen sind. „Beteiligte“ bzw. „Betroffene“ können Bürger, Vereine, Interessensgruppen etc. sein, die „in unterschiedlichem Umfang und zu verschiedenen Zeitpunkten und Themen in den Planungs- und Entscheidungsprozess der Vorhabenentwicklung einbezogen werden“ (BMVBS 2012, S. 12). Akteure wie Vorhabenträger und Verwaltungen, die Partizipation anbieten und Teilhabe gewähren, werden als „Beteiligende“ bezeichnet (vgl. ebda., S. 12).

Eine zweite Klassifizierung der Partizipationsverfahren ist nach *formeller* und *informeller* Art möglich. Gesetzlich vorgeschriebene und geregelte Beteiligung im Rahmen von Planungsprozessen sind formell, als informell werden alle nicht gesetzlich geregelten (und damit nicht einklagbaren) Beteiligungsformen bezeichnet (vgl. Keppler 2010, S. 6).

Darüber hinaus werden in verschiedenen Visualisierungen unterschiedliche Grade der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an Entscheidungsprozessen definiert. Ein klassisches Modell zur Differenzierung von Entscheidungsmacht ist die „Leiter der Bürgerbeteiligung“ (ladder of citizen participation) von Sherry R. Arnstein, die aus acht Stufen von „manipulation“ bis „citizen control“ besteht. Er unterscheidet außerdem zwischen Nichtbeteiligung („nonparticipation“) und Alibiaktionen („tokenism“), welche zwar Beteiligung ermöglichen, allerdings keinen tatsächlichen Einfluss auf das Planungsergebnis haben.

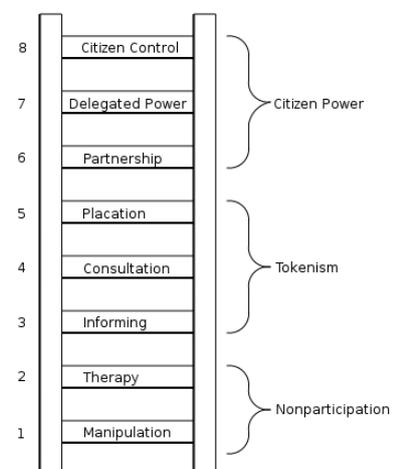


Abb. 1: „ladder of citizen participation“
(nach: Arnstein 2006, S. 2)

Ähnlich wie Arnstein differenziert auch Lüttringhaus nach verschiedenen Graden der Einflussnahme der Bürgerinnen und Bürger auf staatliche Entscheidungen. Die von ihr diesbezüglich getroffene Unterscheidung zwischen Teilhabegewährung und Teilnahme verdeutlicht noch einmal folgendes Stufenmodell:



Abb. 2: Stufenmodell der Partizipation (Lüttringhaus 2003, S. 2)

Die Intensität der Beteiligung ist bei jedem Partizipationsverfahren auch von den Zielen abhängig, die der Anbieter verfolgt. Damit der Beteiligungsprozess erfolgreich ist, müssen die Ziele eines gewählten Verfahrens von Beginn an klar benannt und transparent kommuniziert werden. Partizipation kann dann im Optimalfall dabei helfen, u.a. Konfrontationen zu vermeiden, Informationen zu generieren, Verfahren zu beschleunigen, die Passgenauigkeit und Qualität von Planungen und Maßnahmen zu verbessern, die Legitimität von Vorhaben zu erhöhen oder Steuerungsressourcen zu erweitern (vgl. Fritsche/Nanz 2012, S. 124f.).

Was macht nun eine „gute“ Beteiligung aus? Es lassen sich neben zentralen Qualitätskriterien wie Transparenz und Fairness (vgl. Keppler 2010, S. 21) bestimmte Faktoren benennen, bei dessen Beachtung ein Beteiligungsverfahren gelingen kann:

Es spielt zunächst der Umgang mit Informationen eine wichtige Rolle. Es sollten alle Informationen über das Thema des Beteiligungsprozesses für die Teilnehmer frei zugänglich sein und verbreitet werden, damit eine grundlegende Auseinandersetzung darüber möglich ist. Außerdem ist wichtig, dass die Auswahl der Beteiligten aufgrund einer intensiven Analyse der Akteure erfolgt und keine relevante Interessensgruppe ausgeschlossen wird. Im gesamten Prozess sollten zudem Entscheidungskompetenzen, Rollenaufteilungen und Grenzen der Mitwirkung nach innen und nach außen klar kommuniziert werden. Bezüglich der Kommunikation zwischen den Akteuren ist entscheidend, dass die Teilnehmer eines Verfahrens ernstgenommen werden und Auskunft darüber erhalten, inwiefern Diskussionsergebnisse im weiteren Planungsprozess berücksichtigt werden. Damit die Teilnehmer dieses Vertrauen gegenüber den Beteiligten und dem Partizipationsprozess entwickeln können, sollte ihre Kommunikation „mit gegenseitiger Wertschätzung und auf Augenhöhe erfolgen“ (Fritsche/Nanz 2012, S. 130). Nicht zuletzt spielt auch eine professionelle Begleitung durch Moderatoren für den Erfolg eines Planungsverfahrens eine Rolle.

Partizipation hat aber auch Hindernisse, denen sich die Beteiligten und Beteiligten bewusst sein sollten. Bürgerbeteiligung kann scheitern, wenn zum Beispiel das Partizipationsangebot nicht angenommen wird, die Unterstützung seitens der Entscheidungsträger fehlt, kein tatsächlicher Gestaltungsspielraum vorhanden ist, Entscheidungen bereits im Vorfeld feststehen oder soziale Ungleichheiten zwischen Teilnehmenden nicht ausgeglichen werden (vgl. Lebensministerium Österreich/ÖGUT 2005, S. 12).

Nach der Festlegung der Ziele, die mit Partizipation erreicht werden sollen, und einer Analyse der zu beteiligenden Akteure steht eine Vielzahl an Beteiligungsverfahren zur Auswahl. Diese unterscheiden sich zum

Beispiel in ihrer Dauer, Teilnehmerzahl, Auswahl der Teilnehmer, dem Kommunikations- und Entscheidungsmodus und der Funktion der Beteiligung. Durch die uneinheitliche Gestaltung und eine Vielzahl der Beteiligungsprozesse ist eine Systematisierung dieser Verfahren schwierig. Die nachfolgende Auflistung der Bertelsmann Stiftung versucht jedoch einen Überblick über die einzelnen Beteiligungsverfahren und Methoden zu geben:

Verfahren	Zielstellung	Typische Themen	Kontext	Typische Auftraggeber
21st Century Town Meeting	Beratung von Entscheidern, Entscheidung durch Bürger	Verbindliche Entscheidungen oder Feedback zu lokalen Fragen (z. B. Stadtplanung)	Lokale bis nationale Fragestellungen	Kommunen, Behörden
Appreciative Inquiry	Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Entwicklung langfristiger Ziele und Maßnahmen	Innerorganisatorische bzw. innerbetriebliche Themen und Abläufe, lokale Fragestellungen	Unternehmen, Kommunen, Behörden
BürgerForum	Informationsvermittlung, Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Geeignet für verschiedene gesellschaftlich relevante Themen	Regionale, nationale und transnationale Fragestellungen	Bislang private Stiftungen
Bürgerhaushalt	Beratung von Entscheidern, Entscheidung durch Bürger	Kommunalfinanzen (komplett oder Teilbereiche)	Lokale Fragestellungen (Kommunalbudgets)	Kommunalpolitiker, Kommunalverwaltungen
Bürgerpanel	Beratung von Entscheidern	Erhebung von Meinungsbildern zu aktuellen kommunalpolitischen Themen	Lokale Fragestellungen	Kommunalpolitiker, Kommunalverwaltungen sowie andere an regelmäßigen Meinungsbildern interessierte Akteure
Bürgerrat	Beeinflussung öffentlicher Diskussionen, Beratung von Entscheidern	Entwicklung von Lösungsvorschlägen für unterschiedliche Probleme	Lokale Fragestellungen	Kommunalpolitiker, Kommunalverwaltungen, Vereine, Unternehmen
Deliberative Polling	Informationsvermittlung, Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Unterschiedliche Themen von öffentlichem Interesse	Lokale bis transnationale Fragestellungen	Politische Entscheidungsträger
Konsensuskonferenz	Beeinflussung öffentlicher Diskussionen, Beratung von Entscheidern	Kontroverse Themen von öffentlichem Interesse	Lokale bis transnationale Fragestellungen	Behörden
National Issues Forum	Informationsvermittlung	Vermittlung von Wissen zu gesellschaftlich relevanten Themen, Feedback für politische Entscheider zu ausgewählten Themen ist möglich	In erster Linie lokale Fragestellungen	Kommunen, Schulen, Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen
Open-Space-Konferenz	Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Sammlung von Ideen und Vorschlägen zu unterschiedlichen Themen	Lokale bis transnationale Fragestellungen	Unternehmen, Vereine, Behörden, kommunale Verwaltungen, Bildungseinrichtungen, Kirchen etc.
Planning for Real	Beeinflussung öffentlicher Diskussionen, Beratung von Entscheidern	Konkrete lokale oder regionale Planungsaufgaben	Lokale Fragestellungen	Kommunalpolitiker, Kommunalverwaltungen, ähnliche Behörden
Planungszelle	Beratung von Entscheidern, Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Konkrete lokale oder regionale Planungsaufgaben	Lokale bis regionale Fragestellungen	Kommunalpolitiker, Kommunalverwaltungen, ähnliche Behörden
Szenariotechnik	Beratung von Entscheidern, Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Antizipieren künftiger Entwicklungen und Ableiten von Empfehlungen in Bezug auf unterschiedliche Themen	Lokale bis transnationale Fragestellungen	Unternehmen, Vereine, Behörden, Kommunalverwaltungen, Bildungseinrichtungen, Kirchen etc.
World Café	Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Sehr vielfältig	Lokale bis transnationale Fragestellungen	Unternehmen, Vereine, Behörden, kommunale Verwaltungen, Bildungseinrichtungen, Kirchen etc.
Zukunftskonferenz	Beratung von Entscheidern, Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Antizipieren künftiger Entwicklungen und Ableiten von Empfehlungen in Bezug auf unterschiedliche Themen	Innerorganisatorische bzw. innerbetriebliche Themen und Abläufe, lokale Fragestellungen	Unternehmen, Kommunen, Behörden
Zukunftswerkstatt	Beratung von Entscheidern, Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Antizipieren künftiger Entwicklungen und Ableiten von Empfehlungen in Bezug auf unterschiedliche Themen	Innerorganisatorische bzw. innerbetriebliche Themen und Abläufe, lokale Fragestellungen	Kommunen, Behörden, Organisationen, Vereine etc.

Verfahren	Geographische Verbreitung	Wichtige Akteure, Entwickler bzw. Rechteinhaber	Dauer	Teilnehmerzahl
21st Century Town Meeting	Vorwiegend USA	AmericaSpeaks	1 Tag	Großgruppe (500 bis 5.000 Personen)
Appreciative Inquiry	Vorwiegend USA, Großbritannien	Case Western Reserve University	Flexibel	Flexibel
BürgerForum	Bislang ausschließlich Deutschland	Bertelsmann Stiftung, Heinz Nixdorf Stiftung	Mehrere Wochen	Großgruppe (300 bis 400 Personen)
Bürgerhaushalt	Weltweit, vorwiegend Lateinamerika und Europa		Mehrere Monate	Großgruppe (bis zu 10.000 Personen)
Bürgerpanel	Vor allem Großbritannien	YouGov (ePanels), in Deutschland: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer	3 bis 4 Jahre (pro Jahr bis zu vier Umfragen)	Großgruppe (500 bis 2.500 Personen)
Bürgerrat	USA, Österreich	Center for Wise Democracy	Zweitägige Treffen im Abstand von mehreren Monaten	Kleingruppe (8 bis 12 Personen)
Deliberative Polling	Weltweit, vorwiegend USA	James S. Fishkin, Center for Deliberative Democracy	Mehrere Wochen	Großgruppe (300 bis 500 Personen)
Konsensuskonferenz	Vorwiegend Dänemark, auch andere europäische Staaten		3 Tage (plus 2 Vorbereitungswochenenden)	Kleingruppe (10 bis 30 Personen)
National Issues Forum	USA	National Issues Forums Institute	1 bis 2 Tage	Kleingruppe (10 bis 20 Personen)
Open-Space-Konferenz	Weltweit, vorwiegend Deutschland, USA	Harrison Owen	1 bis 3 Tage	Flexibel (10 bis 2.000 Personen)
Planning for Real	Vorwiegend Großbritannien (Planning for Real), USA (Charrette), beide aber auch in Deutschland	Tony Gibson, Neighbourhood Initiatives Foundation	Mehrere Monate	Flexibel
Planungszelle	Deutschland, USA, Großbritannien	Peter C. Dienel	2 bis 4 Tage	Flexibel (max. 25 Personen pro Planungszelle)
Szenariotechnik	Vorwiegend Europa		1 bis 3 Tage	Flexibel (25 bis 250 Personen, max. 30 Personen pro Gruppe)
World Café	Vorwiegend USA, Großbritannien	Conversation Café	Flexibel (3 Stunden bis 2 Tage)	Flexibel (12 bis 1.200 Personen)
Zukunftskonferenz	Vorwiegend USA und Großbritannien, auch Deutschland		2 bis 3 Tage	Mittelgroße Gruppe (idealerweise 64 Personen)
Zukunftswerkstatt	Deutschsprachiger Raum, insbesondere Österreich	Robert Jungk, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen	2 bis 3 Tage	Flexibel (max. 25 Personen pro Gruppe)

Abb. 3: Überblick über die einzelnen Beteiligungsverfahren und –methoden (Bertelsmann Stiftung 2010, S. 48 f.)

4 EXKURS: CONCEPT OF POWER - ROBERT DAHL (1957)

In seinem 1957 veröffentlichten Artikel "The Concept Of Power" (vgl. Dahl 1957) beschreibt Robert Dahl Macht als Beziehung und Abhängigkeitsverhältnis zwischen Menschen und analysiert Größen zur Erkennung von Machtstrukturen eines bestimmten Machträgers. Diese können sein:

1. *Machtbasis*: Ressourcen, auf die jemand zurückgreifen kann, um Verhalten eines anderen zu beeinflussen (zum Beispiel mit Geld, Weisungsbefugnissen, Überzeugungskraft, Informationsapparat etc.)
2. *Machtmittel*: Instrumente, deren sich der Machträger im Bedarfsfall tatsächlich bedient (Ressourcennutzung, Belohnung etc.)
3. *Machtbereich*: Menge der Reaktionen des Machtsubjekts, die der Machträger mit Hilfe seiner Mittel in seinem Sinne beeinflussen kann
4. *Menge der Machtsubjekte*: Zahl derjenigen, über die Macht ausgeübt werden kann
5. *Machtfülle*: die durch den Einsatz eines Machtmittels bewirkte Veränderung, so dass ein Machtsubjekt die von einem Machträger beabsichtigte Aktion ausführt

Durch diese Systematik ist es möglich, den relativen Grad von "Macht" eines Machträgers im Vergleich zu anderen Personen zu messen und zu bewerten (vgl. Streich 2011, S. 53f.).

5 DIE AKTEURSANALYSE

Die Akteursanalyse ist ein Verfahren, in dem alle für einen Planungsprozess relevanten Personen, Gruppen, Initiativen, Parteien, Institutionen etc. identifiziert und beschrieben werden und deren Beziehungen untereinander dargestellt werden. Sie dient dazu, einen Überblick über relevante Akteure zu erhalten, ein adäquates Planungsverfahren wählen zu können und die Akteure in diesem Prozess entsprechend ihrer Motivation und Interessenlage zu beteiligen. Mit unterschiedlichen Methoden können zum Beispiel die Ressourcen, Kompetenzen, Einflussmöglichkeiten und Ziele der einzelnen Akteure analysiert und aufgearbeitet werden. Trotz aller Sorgfalt besteht jedoch das Risiko, dass Einzelne oder ganze Personengruppen zu Beginn der Erhebung nicht erfasst, falsch eingeschätzt werden oder im weiteren Verlauf ihre Rolle, ihre Sichtweise oder ihren Einfluss verändern. Daher ist es wichtig, dass die Akteursanalyse gegebenenfalls aktualisiert und das Planungsverfahren darauf angepasst werden kann.

Unter dem Begriff „Akteur“ versteht man „alle kollektiven öffentlichen und privaten Gruppen einer Gesellschaft, die durch gemeinsame Bedürfnisse und Wertvorstellungen verbunden sind und als organisierte Gruppen auftreten, um ihre Interessen zu artikulieren und mit verschiedenen Mitteln durchzusetzen: im Dialog, in Verhandlungen, in Allianzen mit anderen Akteuren, unter Einhaltung demokratischer Spielregeln oder mit Zwang und Gewalt“ (Zimmermann 2006, S. 17). Als „stakeholder“ bezeichnet man darüber hinaus Akteure, die mit ihrem spezifischen Interesse ein bestimmtes Veränderungsziel erreichen möchten und dafür materielle Ressourcen, Wissen und Einflussmöglichkeiten einsetzen (vgl. ebda., S. 19). Dieser Begriff wird auch synonym mit „Anspruchsgruppen“ und unter anderem in der Betriebswirtschaft, Politik, Öffentlichkeitsarbeit und im Marketing verwendet.

Das Instrument der Akteursanalyse hat ihren Ursprung in der Organisationsentwicklung und Unternehmensführung und wird mittlerweile ebenso in der Entwicklungszusammenarbeit, Politik oder auch Stadtplanung angewandt. Für dessen Erarbeitung besteht allerdings kein standardisiertes Vorgehen, weshalb für jeden Einzelfall Methoden von Recherchen bis qualitativen Interviews zum Einsatz kommen.

6 DER OBERHAFEN

Vor einer Akteursbeschreibung und –analyse werden zunächst die räumlichen, baulichen und rechtlichen Rahmenbedingungen für die weitere Entwicklung des Oberhafens beschrieben.

Lage und Topographie

Südöstlich der Innenstadt und östlich angrenzend an die HafenCity befindet sich das „Oberhafenquartier“, ein ehemaliges Bahnhofsgelände. Dieses ist durch lange, meist eingeschossige Lagerhallen, kleine Kopfbauten aus Backstein und große Gleisanlagen geprägt. Am Nordende befindet sich die denkmalgeschützte Oberhafenkantine und an derselben Stelle der momentan einzige Zugang über die Oberhafenbrücke zu diesem Quartier. Von hier aus sind es nur wenige Gehminuten zur U-Bahn-Station „Steinstraße“ und zum Hauptbahnhof. Trotz dieser zentralen Lage ist das Areal durch seine mangelhafte Zugänglichkeit sowie einen südwestlich angrenzenden Bahndamm und nordöstlich durch das Oberhafenbecken von den umgebenden Stadtteilen stark abgegrenzt. Zur besseren Erschließung sehen städtische Planungen mittelfristig einen Fußgänger- und Fahrradunnel zur Unterquerung des Bahndamms an der U-Bahn Haltestelle HafenCity Universität und langfristig eine Brücke zum Großmarktareal sowie zur City Süd vor.

Hochwassergefahr

Da der Oberhafen außerhalb der Hauptdeichlinie liegt und hier ab einem Wasserstand von 5,20 Meter über NN Überflutungsgefahr besteht, ist Wohnen zunächst ohne eine Aufhöhung wie in der übrigen HafenCity nicht möglich. Eine Wohnnutzung wird im Übrigen durch hohe Lärmimmissionen erschwert. Falls in Zukunft eine erhöhte Publikumsfrequenz im Oberhafen gewünscht oder erwartet wird und städtische Nutzungen angesiedelt werden sollen, muss ein hochwassersicherer Rettungsweg auf einer Höhe von mindestens + 7,50 Meter NN eingerichtet werden (vgl. ELBBERG 2009, S. 37).

Eigentumsrechte

Alle Grundstücke und Gebäude (außer der Oberhafenkantine) im Oberhafen befinden sich im Besitz des Sondervermögens Stadt und Hafen der Freien und Hansestadt Hamburg, das durch die HafenCity Hamburg GmbH vertreten wird. Diese Flächen sollen nicht verkauft und damit im Sinne der städtischen Entwicklungsgesellschaft entwickelt werden. „Hamburg behält so die Kontrolle über Grund und Boden und Gebäude.“ (HCH 2011, S. 8).

Bahnrechtliche Einschränkungen

Das 6,7 ha große Gebiet ist noch bahnrechtlich gewidmet und es besteht bis 2015 ein Gleisanschlussrecht für die Deutsche Bahn AG. Die Gleise werden aktuell für Güterumschlag im begrenzten Maße (70 Waggons pro Monat) genutzt. Die Stadt plant jedoch eine bahnrechtliche Freistellung im Jahr 2014, der durch einen Antrag der Deutsche Bahn AG erfolgen soll. Im selben Jahr wird danach mit dem Rückbau der Gleise begonnen. Dieser Prozess ist nötig, damit der Oberhafen „voraussichtlich ab 2015 intensiver als öffentliches Quartier genutzt werden“ (HCH 2011, S.14) kann.

Nach §11 des Allgemeinen Eisenbahngesetzes (AEG) kann auf Antrag der Deutschen Bahn AG oder der Stadt Hamburg eine Stilllegung beim Hamburgischen Landeseisenbahnamt beantragt werden, welches nach §23 AEG eine Freistellung des Oberhafens von Bahnbetriebszwecken feststellt. Dies geschieht in dem Falle, „wenn kein Verkehrsbedürfnis mehr besteht und langfristig eine Nutzung der Infrastruktur im Rahmen der Zweckbestimmung nicht mehr zu erwarten ist“ (§23 AEG).

Aktuelle und zukünftige Nutzungen

Momentan werden die Lagerhallen überwiegend noch für Logistikzwecke genutzt. Der Mietvertrag mit dem größten Mieter Transa Spedition GmbH, ein Tochterunternehmen der Deutschen Bahn AG, läuft jedoch Ende 2013 aus.

In der Masterplanüberarbeitung von 2010 ist das Ziel der HafenCity Hamburg GmbH manifestiert worden, mittel- bis langfristig an diesem Standort eine „Kreativnutzung“ zu etablieren. Im Sinne des Leitbildes „Kreative Stadt“ werden ein Kultur- und Kreativquartier sowie die Etablierung eines „kreativen Milieus“ im Oberhafen angestrebt. Bereits heute haben sich „kreative Nutzer“ wie zum Beispiel Fotografen, Bühnenbildner, Schriftsteller, PR- und Event-Agenturen angesiedelt.

Gebäudezustand

Von insgesamt 21 000 m² Bruttogeschossfläche können die meisten Büro- und Werkstattflächen (30 % der gesamten Gebäudeflächen) wie bisher weiterbetrieben werden. Allerdings sind die teilweise fast 100 Jahre alten Güterhallen (ca. 15 200 m² Bruttogeschossfläche) witterungs- und hochwasserbedingt sowie durch die intensive Bahnhofsnutzung in einem sanierungsbedürftigen Zustand. Zudem bestehen zum Teil in den Lagerhallen undichte Dächer, keine Toiletten, keine Frisch- und Abwasserleitungen und keine Heizung (vgl. HKG 2011, S. 5). Für eine Weiter- oder Umnutzung dieser Gebäude müssten Investitionen getätigt werden, die sich wohl auf Nutzungsentgelte bzw. Mietpreise auswirken würden (vgl. HCH 2011, S. 15).

7 AKTEURSBESCHREIBUNGEN

Der Umfang an Akteuren im Transformationsprozess Oberhafen ist nur schwer einzugrenzen, da über die städtischen „Stakeholder“ hinaus viele weitere Personen, Institutionen und Organisationen Interesse an dem Planungsprozess haben. Dies kann für die Entwicklung eines Quartiers im Allgemeinen vorteilhaft sein, erschwert allerdings die Übersicht über die Akteure und die Gestaltung eines Planungsverfahrens. In der vorliegenden Arbeit wird bei der Analyse von Akteuren am Oberhafen unweigerlich eine Auswahl getroffen und diejenigen berücksichtigt, die momentan den Planungsprozess bestimmen beziehungsweise beeinflussen. Zukünftige Akteure können in die Untersuchung nur begrenzt miteinbezogen werden. Die Aufgaben und Bezüge zum Oberhafen dieser ausgewählten Akteure werden im Folgenden kurz dargestellt.

HafenCity Hamburg GmbH

Die HafenCity Hamburg GmbH (HCH) ist eine hundertprozentig-städtische Gesellschaft und vertritt das Sondervermögen Stadt und Hafen der Freien und Hansestadt Hamburg. Sie entwickelt das Gebiet der HafenCity inklusive des Oberhafens als Grundstückeigentümerin und Bauherrin der Infrastruktur. Die HafenCity Hamburg GmbH tritt auch im Oberhafen als Makler auf, wobei sie hier den Vergabeprozess mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH abstimmt. Der Aufsichtsrat der HafenCity Hamburg GmbH legitimiert die Weiterentwicklung und Umsetzung des Masterplans und entscheidet unter anderem auch über ein finanzielles Engagement bei der Herstellung der Hallenflächen, Kaimauern etc. im Oberhafen. Die Mitglieder des Rates sind Bürgermeister Olaf Scholz (Vorsitzender), Senatorin Jutta Blankau, Senatorin Prof. h.c. Barbara Kisseler, Senator Frank Horch und Senator Dr. Peter Tschentscher. Vorsitzender der Geschäftsführung ist Herr Jürgen Bruns-Berentelg.

Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH

Zur Förderung der Hamburger Kreativwirtschaft¹ wurde 2010 die städtische Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH gegründet. Sie unterstützt Akteure der Branche durch diverse Beratungs- und Qualifizierungsangebote, Vermittlung von Immobilien, Netzwerke, Veranstaltungen und Finanzierungsmöglichkeiten. In Kooperation mit der HafenCity Hamburg GmbH hat die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH bereits Veranstaltungen zum Transformationsprozess Oberhafen durchgeführt und gestaltet mit ihr den Vergabeprozess von Flächen im Oberhafen. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH wird im Wesentlichen von der Kulturbehörde durch die „Kreativwirtschaftsinitiative“ finanziert (siehe „Weitere städtische Behörden“). Geschäftsführer ist Herr Egbert Rühl.

Weitere städtische Behörden

Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) und die Kulturbehörde (KB) spielen insofern für den Planungsprozess am Oberhafen eine Rolle als sie rechtlich und finanziell die Entwicklung des Gebietes beeinflussen. In der BSU hat das Amt für Bauordnung und Hochbau (ABH) intensiven Kontakt u.a. mit der HafenCity Hamburg GmbH bezüglich der Herstellung von Flächen und Infrastrukturmaßnahmen. Außerdem ist das Amt für Landes- und Landschaftsplanung mit der Projektgruppe HafenCity in den Planungsprozess am Oberhafen u.a. in planungsrechtlichen Fragen involviert. Als Vorranggebiet werden in der HafenCity Bebauungspläne in einer Kommission für Stadtentwicklung beraten und Baugenehmigungen nicht vom Bezirk Mitte, sondern von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt erteilt.

Durch die Finanzierung der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH und der Beteiligung in verschiedenen Gremien (siehe „Experten und Gremien“) ist auch die Kulturbehörde ein Akteur im Planungsverfahren. Indirekt stellt sie die Mittel der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH für den Transformationsprozess am Oberhafen in ihrem Haushalt zur Verfügung. Die Finanzierung der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH besteht daher im Wesentlichen aus der „Kreativwirtschaftsinitiative“ der Kulturbehörde, dessen Position ein Volumen von 1,25 Mio. Euro jährlich umfasst (vgl. FHH 2013, S. 42). Daraus werden außerdem Netzwerkstrukturen der Kreativwirtschaft und Veranstaltungen gefördert (vgl. ebda., S. 108). Insgesamt erhält die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH Zuwendungen Hamburgs in Höhe von 750 Tausend Euro (vgl. ebda., S. 198). Die Ausgaben der Behörde für die „Produktgruppe 17: Kreativwirtschaft“, in der auch die „Kreativwirtschaftsinitiative“ aufgeführt ist, sind in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen und das Personal wurde von 30,5 (2009) auf 12,9 Stellen (2012) reduziert (vgl. ebda., S. 56). Die Kulturbehörde finanziert schließlich diverse Kulturprojekte, Veranstaltungen, das Nutzungskonzept der „Hanseatischen Materialverwaltung“ oder auch das „Art Directors Club e.V. Festival“ im Oberhafen mit.

Experten und Gremien

Über die Zukunft des Oberhafens berät ein sogenannter „Lenkungskreis Oberhafen“, dem Frau Kultursenatorin Prof. Kisseler, Staatsrat Dr. Hill (Kulturbehörde), Herr Oberbaudirektor Jörn Walter, Herr Bruns-Berentelg (HafenCity Hamburg GmbH) und Herr Egbert Rühl (Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH) angehören. Dieser Kreis ist das oberste Entscheidungsgremium für den Oberhafen auf städtischer Seite.

In verschiedenen Gremien werden auch Experten der Stadtplanungsdisziplin und der Kunst- und Kulturszene beteiligt. Eine vom „Lenkungskreis Oberhafen“ im Januar 2012 initiierte Arbeitsgruppe „Prozessentwicklung“ hat in sieben Sitzungen Richtlinien für die Entwicklung des Oberhafens entwickelt. Diese bestand u.a. aus Behördenmitgliedern (HCH, Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH, BSU, Kulturbehörde), Mitglieder des „Koordi-

¹ unter dem Begriff der „Kultur- und Kreativwirtschaft“ werden je nach Definitionsweise unterschiedliche Branchen subsumiert. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH greift in ihrem Kreativwirtschaftsbericht 2012 auf eine Definition des Bundeswirtschaftsministeriums zurück, nach der sie folgende elf Teilmärkte der Kreativwirtschaft und damit ihrer Zielgruppe zuordnet: Musikwirtschaft, Buchmarkt, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Markt der Darstellenden Künste, Designwirtschaft, Architekturmarkt, Pressemarkt, Werbemarkt, Software-/Gamesindustrie.

nierungskreises Kultur HafenCity“ (Herr Pinto, Frau Rothaug, Frau Koch) sowie Herrn Köttering (HfbK) und Herrn Overmeyer (Studio UC, Berlin).

Der genannte „Koordinierungskreis Kultur HafenCity“ wiederum tagt quartalsmäßig unter dem Vorsitz von Herrn Bruns-Berentelg (HCH) und Herrn Bethge (Kulturbehörde), in dem man sich über die Förderung von Kunst und Kultur in der HafenCity austauscht. Diesem Kreis gehören insgesamt 20 Mitglieder und neben Behördenmitgliedern auch eine Mehrheit an Künstlern und Kulturschaffenden aus Hamburg an.

Oberhafen e.V.

Aus dem Auftaktsymposium „Transformationsraum Oberhafen“ im März 2011 ging eine Arbeitsgruppe „Leitbild“ hervor, die im Kreis von circa acht Personen eine Zukunftsvision zum Oberhafenquartier entwickelte. Dies war die „Keimzelle“ (Ulrich Bildstein) des Oberhafen e.V., der sich im Januar 2012 gründete. Die Vereinsgründung war auch Voraussetzung für eine Teilnahme an dem Interessenbekundungsverfahren für die Halle 3 Anfang 2012. Momentan besteht der Verein aus 30 aktiven Mitgliedern und 250 „Community Associates“ mit unterschiedlichen Berufen und Interessen (vgl. Becker 2012). Neben Nutzern vor Ort engagieren sich auch Stadtplaner, Künstler, Strategieberater, Geographen, Moderatoren, Unternehmer, Kulturmanager etc. für die Zukunft des Quartiers. Neben der Organisation von Veranstaltungen (siehe „Bisheriger Planungsprozess am Oberhafen“) setzt sich der Verein auch in der Theorie mit der Entwicklung des Quartiers auseinander. Dazu veröffentlichte er im Januar 2013 ein Positionspapier (vgl. Oberhafen e.V. 2013), das unter dem Titel „Oberhafen Hamburg – Spielraum für kreatives Handeln“ Ideen zum Transformationsprozess formuliert und die Rolle des Vereins im Planungsverfahren definiert.

Vorhandene Nutzer

Der Oberhafen wird heute teilweise noch von Logistikbetrieben genutzt, deren Mietverträge in den nächsten Jahren auslaufen bzw. schon von Seiten der Stadt gekündigt worden sind. Daneben haben sich bereits mehrere Kreativnutzer, zum Beispiel Schauspieler, Kammermusiker, Fotografen oder Kommunikationsdesigner im Oberhafen angesiedelt. In der untenstehenden, nach eigener Recherche erstellten Tabelle sind die momentan im Oberhafen angesiedelten Nutzer aufgelistet. Ein Teil der Nutzer im Oberhafen sind auch im Oberhafen e.V. engagiert.

HafenCity Universität Hamburg (HCU)

An der 2006 gegründeten „Universität für Baukunst und Metropolenentwicklung“ studieren etwa 2000 Studenten in den Disziplinen Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, Stadtplanung, Kultur der Metropole, Urban Design und Resource Efficiency in Architecture and Planning. Nach ihrem Umzug im Dezember 2013 in die HafenCity wird die HCU in unmittelbarer Nachbarschaft zum Oberhafen angesiedelt sein. Aufgrund weiter angestiegener Studentenzahlen ist bereits heute absehbar, dass die Raumkapazitäten im Neubau nicht ausreichen und zusätzliche Flächen benötigt werden. Aufgrund dessen plant die HCU im benachbarten Oberhafen, Teile der Flächen für „studentische Arbeitsplätze, Experimentier-, Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen“ (HCU 2012, S. 3) anzumieten und hat diesbezüglich bereits Gespräche mit der HafenCity Hamburg GmbH geführt. „Weitere potentielle Nutzer (dieser Flächen) sind die HCU-nahen Institutionen das ‚Benthack International House‘ und die ‚Architekturwerkstatt Hamburg‘“ (ebda., S.3).

Das Präsidium der HCU lobte im Oktober 2012 unter dem Titel „Bau dir deine Uni!“ einen studentischen Wettbewerb aus, bei dem Studenten aller Disziplinen der HCU Wettbewerbsbeiträge einreichen konnten (siehe „Causa HCU“). Eine Jury, bestehend aus Herrn Bruns-Berentelg (HCH), Oberbaudirektor Jörn Walter, Herrn Pelka (HCU), Herrn Fezer (HfbK) und zwei Vertretern der Studierenden, bewertete diese und gab die Siegerentwürfe am 13. Februar 2013 bekannt. Der Öffentlichkeit werden die studentischen Arbeiten im Rahmen der Ausstellung „KQO_vadis“ in den Hallen am Oberhafen präsentiert, die am 4. April 2013 eröffnet wird. Die Preisgelder von insgesamt 3000 Euro werden von der Henri Benthack-Stiftung (siehe unten) zur Verfügung gestellt (vgl. HCU 2012, S. 13).

Weitere Privatpersonen, Vereine, Stiftungen etc.

Der Immobilienbesitzer und Eventmanager Klausmartin Kretschmer ist ein weiterer Akteur am Oberhafen und Eigentümer unter anderem der „Roten Flora“ in der Sternschanze, der Oberhafenkantine und des Brandshofes, der südöstlich an den Oberhafen angrenzt. Schon früh stellte er Pläne einer „OberhafenCity“ mit einem Kunst- und Kreativquartier im Bereich des Oberhafens vor. Jedoch wurde der Brandshof wegen finanziellen Schwierigkeiten Kretschmers und seiner „Vitruv Verwaltungs GmbH“ vor kurzem zwangsversteigert (vgl. von Appen/Kaiser 2013). Damit bleibt sein weiteres Engagement im Oberhafen unklar.

Vom 14. bis 18. Mai veranstaltet der „Art Directors Club für Deutschland (ADC) e.V.“ ein „Festival“ im Oberhafen, auf dem Vertreter der Werbebranche und seinem Umfeld zusammenkommen. Diese Veranstaltung wird von einem Kongress begleitet, der unter dem Thema „Republik Neuland. The Power of Digital Ideas“ steht. Für die Ausrichtung dieses Konvents erhält der ADC e.V. eine Förderung von 150.000 Euro durch die Hamburg Marketing GmbH, Hapag Lloyd, die Handelskammer Hamburg und die Hafen City Hamburg GmbH (vgl. Zettel 2012). Bundesweit wurde dazu eine Werbekampagne mit dem Slogan „Kreative, auf nach Hamburg! Republik Neuland“ durchgeführt. Die hohe finanzielle Förderung des ADC durch die Stadt Hamburg, die Repräsentativität der „Kreativen“ im Verein und eine mangelnden Auseinandersetzung mit der Geschichte des Oberhafens sind die Hauptkritikpunkte an der Veranstaltung (vgl. Libbert 2013).

Im Rahmen des studentischen Wettbewerbes der HCU zum Oberhafen (siehe oben) fördert die Henri Benthack-Stiftung Studenten der HCU und damit die HCU als Hochschule insgesamt durch die Bereitstellung von Preisgeldern. Bereits in der Vergangenheit hat sich die Stiftung zum Beispiel als Finanzier von Stipendien zu einem verlässlichen Partner der HCU gemacht. Sie ist damit indirekt ein Akteur am Oberhafen und wird sich wahrscheinlich auch in Zukunft im Sinne der HCU finanziell im Oberhafen engagieren.

Darüber hinaus sind viele weitere Personen aus der Hamburger Kunst- und Kulturszene, zukünftige Nutzer, Vereine, Stiftungen und Institutionen an der Entwicklung des Oberhafens interessiert, die sich in den zukünftigen Planungsprozess einbringen könnten und werden.

Name	Internetadresse	Art der Nutzung / des Nutzers	Kategorie
Fahrradwerkstatt		Fahrradwerkstatt	Dienstleistung
Muriel GmbH		Hausmeisterservice, Hausverwaltung	Dienstleistung
Abbruch Pioch Verwaltungs GmbH		Verwaltungsgesellschaft/Holding	Dienstleistung
Vitruv Verwaltungs GmbH		Verwaltungsgesellschaft/Holding	Dienstleistung
Sappho Grundbesitz und Vermögensverwaltung GmbH & Co. KG		Verwaltungsgesellschaft/Holding	Dienstleistung
Klostertor Verwaltungs GmbH		Verwaltungsgesellschaft/Holding	Dienstleistung
Café Revolución GmbH (Oberhafenkantine)	http://www.oberhafenkantine-hamburg.de	Gastronomie	Gastronomie
Oberhafen-Kantine Markenrechte GmbH		Verwaltungsgesellschaft/Holding	Handel
Thomsen Shoes GmbH			Handel
CHAMÄLEON SERVICE Film- und Theaterbauten GmbH	http://chamaeleonservice.de/	Film- und Theaterbauten	handwerkliche Produktion
3db1	http://www.3db1.de/	Ereignisarchitektur	handwerkliche Produktion, KKW
Umspannwerk Vattenfall		Umspannwerk	Industrieanlage
HHonolulu Events GbR	http://www.hhonolulu-events.com/	Eventagentur	KKW
Kamilla Nowicka	http://www.kn-projekte.com/	Fotografin, Filmemacherin	KKW
LIVING ART GbR	http://www.livingart.eu	Photo, Film, Kommunikation	KKW
hesse und hallermann GbR	http://www.hessehallermann.com/	PR-Agentur	KKW
Kähler & Kähler Agentur für Werbung und Produktion KG	http://www.kaehler.de	PR-Agentur, Agentur für Produktion	KKW
exakt. service PR-Versand		PR-Agentur, Agentur für Produktion	KKW
Jaquet	http://jaquet.de/	Regie, Kamera, Post	KKW
Annic-Barbara Fenske		Schauspielerin, Sängerin	KKW
Susanne Hoffmann	http://www.sh-gebrauchschriftstellerin.com/	Schriftstellerin	KKW
Hamburger Kammerkunstverein e.V.	http://kammerkunst.de/	Verein	KKW
SWAY Books UG	http://www.sway-books.de/	Verlag	KKW
Fischer Kurier GmbH	http://www.fischer-kurier.de	Kurierdienst	Lager, Logistik
Firma Uwe Bohlmann Kurierdienst für Hafen und Stadt UB Kurier	http://www.ubkurier.de/	Kurierdienst	Lager, Logistik
Reiner Dethlefs Kurierdienst		Kurierdienst	Lager, Logistik
Haase Logistik GmbH		Spedition	Lager, Logistik
Wykhoff Spedition GmbH		Spedition	Lager, Logistik
"Alles ist möglich!" Umzüge und Transport GmbH	http://www.aim-umzug.de	Spedition	Lager, Logistik
Hermes Transporte Florian Lafer GmbH		Spedition	Lager, Logistik
Transa Spedition GmbH (DB Schenker)		Spedition	Lager, Logistik
Main-Express GbR		Spedition	Lager, Logistik
Störtebeker SV HafenCity, Alt-und Neustadt Sport e.V.	http://www.stoertebekersv.de	Verein	Sonstiges

Quellen: business-check.com, telefonbuch-suche.com, gelbeseiten.de

Tabb. 1: Nutzer im Oberhafen

Stand: Januar 2013

8 MILESTONES UND EINFLUSSFAKTOREN IN DER ENTWICKLUNG DES OBERHAFENS

- 2006: Richard Florida, Konzept der „creative class“
- 2007: Roland Berger-Studie, „Talentstadt“ Hamburg
- 2009: „Not in Our Name, Marke Hamburg“-Initiative, „Recht auf Stadt“-Bewegung, Gängeviertel
- 2010: Gründung der Hamburg Kreativgesellschaft mbH
- 2010: Studie „Kreative Milieus und offene Räume in Hamburg“ von Studio UC (Klaus Overmeyer) im Auftrag der BSU
- 2010: Überarbeitung des Masterplans der HafenCity
- 2011: Studie „Kreativer Archipel – Untersuchung kreativer Orte in der HafenCity und Hamburg“ (Läpple, Kröger, Peters, Schreiner) im Auftrag der HafenCity Hamburg GmbH, bisher unveröffentlicht
- März 2011: Auftaktsymposium „Transformationsraum Oberhafen“ (Veranstalter: HafenCity Hamburg GmbH, Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH, Kampnagel)
- November 2011: „wildWECHSEL – Salon für die Kreativwirtschaft“, Veranstaltung der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH
- November 2011 – Januar 2012: Interessenbekundungsverfahren für die Halle 3
- Januar 2012: Gründung des Oberhafen e.V., Erarbeitung des Positionspapieres „Zukunftswerkstatt Oberhafen“
- Januar 2012: Einsetzung der „Arbeitsgruppe Prozessentwicklung Oberhafen“ durch den Lenkungskreis Oberhafen
- Mai/Juni 2012: Ausstellung „SUPERVARIO“ in Halle 3 vom „Kreis Junger Architekten“ im Rahmen des Hamburger Architektursommers, unterstützt durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH
- August 2012: Erster Tag des Oberhafens (Veranstalter: Oberhafen e.V.)
- September 2012 – Januar 2013: vier „MiniPosien“ (Veranstalter: Oberhafen e.V.)
- November 2012: Citylink Kopenhagen/Hamburg, Planungswerkstatt im Oberhafen (Veranstalter: givrum.nu, Oberhafen e.V., Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH)
- 2013: Entwicklung von Vergabekriterien und zweites Interessenbekundungsverfahren
- April 2013: Ausstellung „KQO_vadis“ der HafenCity Universität Hamburg in Halle 4
- Mai 2013: Eröffnung Hanseatische Materialverwaltung im Oberhafen
- Dezember 2013: Logistiktutzungen laufen aus
- 2014/2015: Umwidmung der Bahnfläche, Rückbau der Gleisanlagen
- 2034: Ende der Großmarktnutzung

9 BISHERIGER PLANUNGSPROZESS AM OBERHAFEN

Masterplan 2000 vs. 2010

Im Jahr 2000 wurde vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg der Masterplan HafenCity beschlossen, der eine langfristige städtebauliche und konzeptionelle Entwicklung für das Gebiet der HafenCity inklusive des Oberhafenareals vorgab. Nach diesem Dokument sollte der Oberhafen in Zukunft für Gewerbe und Dienstleistungen aber auch für Wohnen genutzt werden. Die Voraussetzung dafür wären ein Abriss der Bestandsbebauung und eine Neubebauung auf hochwassersicherem Niveau gewesen. Auf Betreiben von privaten Akteuren hin und nach einem Abstimmungsprozess zwischen den städtischen Behörden wurde das Ziel für das Oberhafenquartier in der Masterplanüberarbeitung 2010 festgeschrieben, dieses entgegen früherer Planungen zu einem Standort der Kultur- und Kreativwirtschaft zu entwickeln. Parallel dazu sah auch die 2010 veröffentlichte Studie „Kreative Milieus und offene Räume in Hamburg“ (Studio UC | Klaus Overmeyer, im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt) den Oberhafen als Raum für eine „kreative Profilierung“ (Overmeyer 2010, S. 118). Nun sollen die Bestandsgebäude in Zukunft doch weitgehend erhalten bleiben und wenige, ergänzende Neubauten errichtet werden. Eine Wohnbebauung bleibt jedoch wegen dem fehlenden Hochwasserschutz rechtlich ausgeschlossen. Die Grundstücke werden im Gegensatz zum Rest der HafenCity nicht verkauft und verbleiben im Sondervermögen Stadt und Hafen, das die HafenCity Hamburg GmbH verwaltet. Die genaueren Planungen sollen „im Rahmen eines intensiven Dialogprozesses erarbeitet“ (HCH 2013, S.1) werden.

Interessensbekundungsverfahren zu Halle 3

Innerhalb eines Zeitraumes von „möglicherweise bis zu 15 Jahre(n)“ (HKG 2011, S. 7) soll der Oberhafen zu einem Kultur- und Kreativquartier entwickelt werden. Als ersten Schritt wurde Ende 2011 in einem sogenannten „Interessensbekundungsverfahren“ ein Nutzer für die Güterhalle 3 (600 m²) gesucht. Für eine befristete Nutzung von „Mitte 2012 bis Ende 2014 und ggf. darüber hinaus“ (HCH/HKG 2011, S. 1) konnten in einem Wettbewerbsverfahren Nutzungskonzepte eingereicht werden. Diese sollten unter anderem „geeignet sein, (um) zur Etablierung und Prägung des Quartiers als Kultur- und Kreativwirtschaftsstandort substantiell beizutragen“ (ebda., S. 2). Das Verfahren wurde von der HafenCity Hamburg GmbH in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH durchgeführt, wobei die Auswahl des Konzeptes im Januar 2012 durch eine Jury getroffen wurde. Dieser gehörten 17 Vertreter städtischer Behörden, Kulturinstitutionen, Hochschulen, Fachleute und zwei Quartiersvertreter an. Letztere stiegen allerdings aus dem Verfahren aus, da sie eigene Nutzungskonzepte einreichen wollten. Als Sieger ging das Konzept der „Hanseatischen Materialverwaltung“ von Jens Gottschau hervor, das wegen Finanzierungsproblemen nun mit mehreren Monaten Verzögerung umgesetzt wird. Von mehreren Teilnehmern wurde Kritik an dem Vergabeprozess geäußert, unter anderem vom Oberhafen e.V. (siehe „Aussagen zum bisherigen Planungsprozess“).

Informelle Planungen

Der Oberhafen wurde in mehreren wissenschaftlichen Studien als potentieller Ort für Kultur- und Kreativwirtschaft untersucht (vgl. bspw. Overmeyer 2010, S. 118ff.). Neben Wissenschaftlern der Stadtplanung, erhielt der Oberhafen aber auch Aufmerksamkeit durch die interessierte Öffentlichkeit, insbesondere von der Kunst- und Kulturszene. Auf Veranstaltungen der HafenCity Hamburg GmbH und Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH wurden in Form von Vorträgen und Diskussionsrunden Themen bearbeitet, die für die Entwicklung des Oberhafenquartiers relevant sind. Zum Beispiel fand im März 2011 auf Kampnagel das Symposium „Transformationsräume, Kultur und Kreativität“ statt, bei dem sich die Teilnehmer mit Kultur- und Kreativwirtschaft, Kreativquartieren und einer möglichen Prozessgestaltung für den Oberhafen befassten. In kleinerem Teilnehmerkreis führte auch der Oberhafen e.V. von September 2012 bis

Januar 2013 sogenannte „MiniPosien“ durch, die spezifischere Themen wie Kartografie, Spiel als Kulturtechnik oder Hausboote behandelten. Zudem organisierte der Oberhafen e.V. mit „Kreativen und Städteplanern“ aus Kopenhagen einen gegenseitigen Austausch, bei dem unter anderem im November 2012 in Kooperation mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH eine Planungswerkstatt durchgeführt wurde. Die Stadtöffentlichkeit wurde außerdem an einem „Tag des Oberhafens“, den der Oberhafen e.V. veranstaltete, am 25.08.12 in das Quartier gelockt.

Neben diesen formellen und informellen Planungsinstrumenten und Maßnahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung wurden und werden Abstimmungen über den Planungsprozess hinaus in akteursinternen Gremien getroffen. In den nachfolgenden Interviewauswertungen werden diese ebenfalls einbezogen.

10 INTERVIEWS

10.1 METHODIK

Auswahl der Interviewpartner

Aufgrund der begrenzten Ressourcen im Rahmen dieser Seminararbeit musste eine Auswahl an Interviewpartnern getroffen werden. Es erschien naheliegend, mit Vertretern der HafenCity Hamburg GmbH und der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH Interviews zu führen, da beide Gesellschaften einen städtischen Entwicklungsauftrag für das Oberhafenquartier haben. Daneben sollte ein Vertreter des Oberhafens e.V. befragt werden, da dieser zum Teil Nutzer im Oberhafen vertritt, eine stärkere Beteiligung am Planungsprozess fordert und alternative Planungsansätze verfolgt. Auf Anfrage erklärten sich dankenswerterweise Tim Geilenkeuser (HafenCity Hamburg GmbH), Egbert Rühl (Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH) und Ulrich Bildstein (Oberhafen e.V.) für ein Interview bereit, das in den Räumen der jeweiligen Institution stattfand. Informationen über die Interviewpartner sind nachfolgend in Form von Steckbriefen notiert.

Interviewleitfaden

Für jedes Interview, das circa eine Stunde dauerte, wurde ein Interviewleitfaden erarbeitet. Die Fragen des Leitfadens zielten unter anderem auf die Interessen der Akteure, deren Ressourcen und die Bewertung der Positionierung der jeweils anderen Akteure ab.

Schema des Interviewleitfadens:

1. Wie bewerten Sie den bisherigen Planungsprozess am Oberhafen?
2. Welche Kompetenzen und Mittel besitzt [der Akteur] bei der Entwicklung des Gebiets?
3. Welche Ziele verfolgt [der Akteur] im Transformationsprozess?
4. Wie bewerten Sie die interne Kommunikation zwischen der HCH und der Kreativgesellschaft bzw. anderen städtischen Behörden? Wo sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten?
5. Wie bewerten Sie das Verhalten der HafenCity Universität?
6. Muss ein (stadt-)öffentlicher Diskurs über die Entwicklung des Oberhafens geführt werden?
7. Wie sieht für Sie der Oberhafen in 10 Jahren aus?

10.2 STECKBRIEFE INTERVIEWPARTNER

Tim Geilenkeuser

Assistent der Geschäftsführung

HafenCity Hamburg GmbH
Osakaallee 11
20457 Hamburg

E-Mail: geilenkeuser@hafencity.com

Tätigkeitsbereiche:

- „Regelmäßige Assistenz Tätigkeiten (Vortragsvorbereitung, Sitzungsvorbereitung, Kommunikationsaufgaben, wissenschaftliche Recherchearbeiten)
- Betreuung und Führung von Fachgruppen im Projektgebiet
- Konzeptentwicklung
- Kultur als strategische Flächenentwicklungsaufgabe (Oberhafenquartier), große Kulturprojekte
- Kooperation IBA Hamburg, Kooperation HafenCity Universität
- innovative Mobilitätskonzepte (u.a. Elektromobilität)“

Quelle: <http://de.linkedin.com/pub/tim-geilenkeuser/58/948/516>

Persönliches Interview am 17. Januar 2013

Egbert Rühl

Geschäftsführung

Hamburg Kreativ Gesellschaft
Hongkongstr. 5 / 3. Boden
20457 Hamburg

E-Mail: egbert.ruehl@kreativgesellschaft.org

Tätigkeitsbereich:

„Seit 1. März 2010 ist Egbert Rühl nun Geschäftsführer der damals neu gegründeten Hamburg Kreativ Gesellschaft. In dieser Funktion ist er zuständig für Strategie und Taktik, Anleitung und Moderation, die Einhaltung des Etats sowie den Kontakt zu Politik und Verwaltung. Außerdem ist er (fast) immer ansprechbar für alle die einen Vorschlag, ein Problem oder eine gute Idee haben.“

Quelle: <http://kreativgesellschaft.org/de/ueber-uns/mitarbeiter>

Persönliches Interview am 14. Januar 2013

Ulrich Bildstein

Mitglied im Oberhafen e.V., Geschäftsführer des Hamburger Kammerkunstverein e.V.

Oberhafen e.V.
Bismarckstr. 108
20253 Hamburg

Hamburger Kammerkunstverein e.V.

Stockmeyerstr. 43
20457 Hamburg

E-Mail: bildstein@kammerkunst.de

Tätigkeitsbereich:

„Als Geschäftsführer des Hamburger Kammerkunstvereins hat er über 700 Veranstaltungen betreut und durchgeführt. Der Hamburger Kammerkunstverein ist ein Kulturveranstalter mit einem Ensemble aus über 30 erfahrenen Musikern und Theaterschaffenden. (...) Seit Herbst 2010 sind Büro und Übungsraum des Kammerkunstvereins im Oberhafen und entwickelt Veranstaltungsformate für den Oberhafen, so z. B. Führungen, Konzerte und Theaterabende. Ulrich Bildstein arbeitet als Vertreter der Kreativwirtschaft aus der Branche Musik im Oberhafen e. V. daran, den Oberhafen als Kreativstandort langfristig zu sichern.“

Quelle:

<https://www.dropbox.com/s/3aau9ppy079orz/Gr%C3%BCnder%20Profile.pdf>

Persönliches Interview am 06. März 2013

10.3 AUSWERTUNG

10.3.1 KOMMUNIKATION UND KOOPERATION ZWISCHEN DEN AKTEUREN

Die Akteure am Oberhafen kommunizieren über unterschiedliche Themen auf den verschiedensten Ebenen miteinander. Zwischen der HafenCity Hamburg GmbH und der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH besteht auf Arbeits- und Leitungsebene eine enge Abstimmung über verschiedenste Fragen bezüglich der Quartiersentwicklung und sie betonen beide einen intensiven, gegenseitigen Austausch: „Der Oberhafen ist ein großes Thema mit dem wir uns gemeinsam beschäftigen, aber es gibt auch eine große Zahl an weiteren Themen. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft kommt häufiger mit Anfragen zu uns, was Räume angeht. Das ist ja irgendwo auch einer ihrer städtischen Aufträge, Kreativen Nutzungsräume zur Verfügung zu stellen“ (Geilenkeuser).

In der Vergangenheit sieht Tim Geilenkeuser jedoch im Falle von Vermietungen durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH das Problem, dass „zum Teil die Mieter falsch informiert werden über die Räumlichkeiten und über das, was in den Räumen möglich ist, dass zum Teil mit falschen Mietpreisen hantiert wird.“ Im Verhältnis zwischen Vermieter (HafenCity Hamburg GmbH) und Makler (Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH) herrscht offenbar ein Abstimmungsdefizit, das im Kapitel „Verteilung von (Entscheidungs-)Kompetenzen“ vertieft wird.

Als städtische Gesellschaften befinden sie sich bei rechtlichen, finanziellen oder kooperativen Angelegenheiten außerdem in Abstimmung mit anderen städtischen Behörden, wie der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und der Kulturbehörde. Auch neben dem Oberhafen gäbe es in diversen Gremien wie dem „Koordinierungskreis Kultur HafenCity“ enge und regelmäßige Kontakte.

Ein Akteur, mit dem sich beide Gesellschaften auf „sämtlichen“ (Rühl) Ebenen mittlerweile verstärkt auseinandersetzen, ist der Oberhafen e.V. Mindestens einmal pro Woche gibt es mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH und der HafenCity Hamburg GmbH Gesprächsrunden. Der Kontakt mit dem Verein wird sowohl von der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH als auch von der HafenCity Hamburg GmbH überwiegend positiv bewertet, da man dadurch unter anderem Einblick in „spezifische Problemlagen“ (Geilenkeuser) und über Erfahrungen der Nutzer vor Ort Kenntnis erhält. Allerdings besteht ein weiterer Informationsbedarf bezüglich der jeweiligen Vorstellungen über die Zukunft des Oberhafens. Es wurden zum Beispiel vom Oberhafen e.V. und der HafenCity Hamburg GmbH verschiedene Arbeitspapiere dazu entwickelt, über die man sich nun austauschen wird. „Was jetzt die Vision vom Oberhafen e.V. für das Quartier angeht, wissen wir noch nicht ganz genau Bescheid. (...) In den Gesprächen hat sich das aber bisher so herausgestellt, dass wir nicht so weit auseinander liegen. Das kann ich aber noch nicht beurteilen“ (Geilenkeuser).

Auch der Oberhafen e.V. begrüßt eine intensivere Kommunikation und das wachsende Verständnis füreinander: „Ich glaube alle haben im Moment eine steile Lernkurve und sind ganz gut dabei, das zu bewältigen. Da bin ich relativ optimistisch. Es hat sich auch mit vielen Spitzen und Härten zunehmend eine gute Diskussionskultur entwickelt“ (Ulrich Bildstein). Er bemängelt jedoch ein „Machtgefälle“ zwischen den Akteuren, „was einen Dialog auf Augenhöhe sehr erschwert“. Bildstein sieht auf beiden Seiten zudem einen Nachholungsbedarf in Bezug auf Vermittlungskompetenzen. Es fehle noch eine Sensibilität im Umgang mit anderen Routinen und Arbeitsformen. „Uns fällt auch die Übersetzung schwierig, Übersetzungskompetenz in so eine Behördensprache, aber da lernen wir“ (Bildstein). Beispielhaft für gravierende Kommunikationsprobleme zwischen allen Akteuren war in der Vergangenheit das Interessenbekundungsverfahren zur Halle 3 (siehe unten).

10.3.2 AUSSAGEN ZUM BISHERIGEN PLANUNGSPROZESS

Insbesondere das Interessenbekundungsverfahren zur Halle 3 hat unter den Akteuren teilweise zu Meinungsverschiedenheiten, Misstrauen oder gar Protest geführt. Die Entscheidung für dieses Wettbewerbsverfahren wurde von der HafenCity Hamburg GmbH getroffen, was zu Widerstand unter anderem des Oberhafens e.V. geführt hatte: „Diese Ausschreibung fiel wie vom Himmel. (...) Wir waren wirklich alle völlig düpiert und übrigens auch die Hamburg Kreativ Gesellschaft, weil wir gesagt haben, wieso? Wir

erarbeiten gerade Kriterien, nach denen das hier entwickelt werden kann, wir erarbeiten ein Verfahren und jetzt (...) entscheidet die Hafencity (Hamburg GmbH), dass eine erste Hallennutzung per Ausschreibung vergeben wird. Da waren wir stinksauer! Da haben wir gesagt, das geht so überhaupt nicht“ (Bildstein).

Im Nachhinein verteidigt Egbert Rühl jedoch die Kooperation der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH mit der Hafencity Hamburg GmbH und hält das Interessenbekundungsverfahren für dieses „kleine“ Hallensegment „zu der Zeit, wo wir es durchgeführt haben, auch (für) das richtige Instrument.“ Dies begründet er damit, dass die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH ein Interesse an einem zügigen Beginn des Transformationsprozesses hatte und bereits im Vorwege zur Öffnung des Transformationsprozesses mit der Hafencity Hamburg GmbH eine freihändige Vergabe von einzelnen Flächen im Oberhafen durchführte. „Wir haben alles getan, damit dort etwas passiert und nicht nichts passiert!“ (Rühl).

Tim Geilenkeuser (Hafencity Hamburg GmbH) hält das Interessenbekundungsverfahren ebenso für den richtigen Weg, doch räumt er Probleme bei dessen Durchführung ein: „Gelernt haben wir erst mal, dass es ein langwieriger Prozess ist und dass es in diesem Fall länger gedauert hat, als wir es uns vorgestellt haben.“ Zwischen der Erteilung eines Zuschlags für das Konzept der „Hanseatischen Materialverwaltung“ und dem tatsächlichen Einzug verging eine lange Vorlaufzeit, in der auch die mangelhafte Finanzierung des Konzeptes geklärt werden musste. Diese Zeit bedeutete für die Hafencity Hamburg GmbH als Vermieterin auch einen Mietausfall. Die grundsätzliche Auswahl von Nutzungskonzepten durch ein Gremium sei sinnvoll, jedoch müssten Voraussetzungen wie eine ökonomische Grundbelastbarkeit von Nutzungskonzepten von der Jury in zukünftigen Interessenbekundungsverfahren stärker überprüft und berücksichtigt werden, so Geilenkeuser (siehe „Vorstellungen über zukünftiges Planungsverfahren“). Die enge Begleitung der „Hanseatischen Materialverwaltung“ bei der Umsetzung hat Ressourcen der Hafencity Hamburg GmbH in Anspruch genommen, die nach eigener Auskunft einmalig waren und bei zukünftigen Umnutzungen nicht wieder derart geleistet werden können (siehe auch „Ressourcen“).

Die Auswahl eines Nutzers entgegen des Kriteriums einer tragfähigen Finanzierung stellte auch Ulrich Bildstein fest. Vielmehr kritisierte er aber grundsätzlich das Wettbewerbsverfahren und den Einsatz eines Auswahlgremiums „als autoritäre ‚top-down‘-Entscheidung“. Es sein ein „übliches Mäuschelverfahren (und) (...) ein Bruch mit dem (gewesen), was auf dem Symposium ‚Transformationsraum Oberhafen‘ als Ergebnis für mich ganz klar zu hören war: es muss ein Prozess sein, der durch die User von unten legitimiert und gesteuert wird.“ Die damals geforderte Öffentlichkeitsbeteiligung sei nur durch den Oberhafen e.V. organisiert worden und „alles andere findet hinter verschlossenen Türen auf städtischer Verwaltungsebene statt. Das ist absolut keine Öffentlichkeitsbeteiligung“, so Bildstein (siehe auch „Öffentlichkeitsbeteiligung, Außenwirkung der Akteure“). Neben intransparenten Entscheidungen hat die Informationspolitik der Hafencity Hamburg GmbH, die die Namen der Mitbewerber unter Verschluss hielt, zu Verstimmungen auf Seiten des Oberhafen e.V. und interessierten Nutzern geführt. Es habe der Wunsch bestanden, sich zu vernetzen und gemeinsam an Konzepten zu arbeiten.

Es lässt sich laut Egbert Rühl auch feststellen, dass es für ein Transformationsvorhaben keinen „vorgezeichneten Weg“ gäbe und niemand sagen könne, „wie dieser Prozess geht. Das weiß nämlich niemand. Das kann auch niemand wissen. (...) Das ist eine Herausforderung, die ist erstens spannend und zweitens nicht zu unterschätzen. Und wir (als Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH) versuchen, in einer hohen Flexibilität dort zunächst einmal einen Prozess anzustoßen, der diese Transformation tatsächlich ermöglicht. Wir reden ja mit sehr vielen Akteuren, die da eine Rolle spielen“ (Rühl). Im Anschluss an das Auftaktsymposium 2011 lud die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH zum Beispiel zu einem Treffen in die Oberhafenkantine, wo die Teilnehmer dazu aufgefordert wurden, Ideen zum weiteren Transformationsprozess zu machen. Allerdings seien die Ergebnisse des vorausgegangenen Symposiums nicht ausgewertet worden, so die Kritik des Oberhafen e.V.: „Es waren leere Meter Planwände und es hieß, jetzt macht mal Ideen. Und alle saßen da und haben gesagt, ihr seid wohl nicht ganz dicht! Es gab dieses Riesensymposium und ihr kommt hier mit leeren Wänden an. Also da waren wir als diejenigen, die sozusagen auch von dieser Idee angefixt waren, erst mal ein bisschen ratlos.“ Das sei ein „großer Fehler“ der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH gewesen und daraufhin habe sich eine eigene Arbeitsgruppe „Leitbild“ gegründet, aus der der Oberhafen e.V. hervorgegangen sei.

10.3.4 VERTEILUNG VON (ENTSCHEIDUNGS-)KOMPETENZEN

Als Vertreter des Sondervermögens Stadt und Hafen der Freien und Hansestadt Hamburg ist die HafenCity Hamburg GmbH „im Augenblick für die Prozesssteuerung zuständig“ (Geilenkeuser). Durch eine Vorgabe des Aufsichtsrates der HafenCity Hamburg GmbH und eines Auftrages der Freien und Hansestadt Hamburg ist sie mit der Entwicklung des Oberhafens betraut. Es sei jedoch „nicht der genuine Auftrag der HafenCity Hamburg GmbH und unsere Expertenkompetenz, ein Kreativquartier zu entwickeln“, so Geilenkeuser. Dies geschehe daher in Kooperation mit anderen Behörden wie der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH (siehe „Ressourcen“). „Es gibt gewisse Schwierigkeiten bei der Entwicklung, aber im Augenblick ist das unser städtisch erteilter Auftrag, dass wir dafür zuständig sind. Ob es irgendwann in naher oder mittelfristiger Zukunft sinnvoll sein wird, das zu ändern, also beispielsweise, wenn das Quartier sich tatsächlich als Kultur- und Kreativquartier entwickelt hat, ob es dann noch sinnvoll ist, dass wir da die Steuerungsfunktion haben, sei mal dahingestellt. Das ist eine andere Frage“ (Geilenkeuser).

Genauso wie sich die HafenCity Hamburg GmbH als Schlüsselakteur sieht, schreibt sich auch die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH eine entscheidende Rolle im Planungsprozess zu. Egbert Rühl stellt dazu fest, „dass explizit davon ausgegangen wird, dass die Hamburg Kreativ Gesellschaft in diesem Transformationsprozess eine Rolle spielt und zwar eine, von der ich zumindest in der Anfangsphase des Transformationsprozesses niemand anderen benennen könnte, der diese Rolle spielen kann. Also die Kulturbehörde kann es nicht, die BSU kann es nicht, die Finanzbehörde kann es nicht, die HafenCity Hamburg GmbH kann es nicht, so. Das können tatsächlich nur wir.“

Es wird zu klären sein, in welchem Verhältnis die beiden Stakeholder in Zukunft zueinander stehen und wer letztendlich welche Entscheidungsbefugnisse innehaben wird. Egbert Rühl betont, dass die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH eine Art „Moderatorfunktion“ im Planungsprozess übernehmen könne, da sie einen intensiven Kontakt zur HafenCity Hamburg GmbH, der BSU, der Kulturbehörde aber auch zu den Akteuren der Kultur- und Kreativwirtschaft pflege. „Der unmittelbare und enge Austausch, über den wir auch Entscheidungen organisieren können, sagt nichts darüber aus, dass Administrationen auch in Hamburg am Ende hierarchisch organisiert sind.“ Dennoch hält er es am Oberhafen nicht für den richtigen Ansatz, „dass es eine Einrichtung gibt, eine Person, eine Institution, die tatsächlich gestaltet. (...) Ich glaube am Oberhafen sind wir nicht in einem solchen Zustand, in dem wir jetzt irgendeinen Intendanten wählen, der den Transformationsprozess bespielt.“ Man müsse aber ein „umsetzbares Entscheidungsmuster“ (siehe „Vorstellungen über zukünftiges Planungsverfahren“) finden, nach dem man Nutzer im Oberhafen auswählt. „Darüber wird zügig eine Entscheidung zu treffen sein und darüber, wer am Ende mit welcher Konsequenz eine bestimmte Auswahl vornimmt“ (Rühl).

Das kooperative, manchmal aber auch antagonistische Verhältnis zwischen der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH und der HafenCity Hamburg GmbH ergibt sich aus den unterschiedlichen Kompetenzen, Ressourcen (siehe unten) und Interessen der beiden Gesellschaften. Konflikte werden zum Beispiel bei der Vermietung von Flächen im Oberhafen deutlich, wenn die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH als Makler auftritt und die HafenCity Hamburg GmbH als Vermieter. In der Vergangenheit wurden potentielle Mieter, so Tim Geilenkeuser, von der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH nicht ausreichend über das Mietobjekt und dessen Mietpreis beraten. Falls sich in Zukunft die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH um die Vermietung kümmern sollte, „müssen sie aber auch lernen, mit den Kosten und den Folgen umzugehen und Mietverträge zu machen“, so Geilenkeuser. „Man wird sich sicherlich noch mal genauer damit beschäftigen, wer für welche Aufgabe die Federführung übernimmt, das muss man machen, weil wir nicht immer die Vermietung gemeinsam machen können. Das macht auch keinen Sinn.“ (Geilenkeuser). In der Gesamtkonstellation werde aber die HafenCity Hamburg GmbH aus verschiedenen Gründen, wie der Eigentümerschaft an den Flächen, der Kompetenz zur Infrastrukturplanung und der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für Investitionen, immer eine Rolle spielen (siehe auch „Ressourcen“).

Sowohl Tim Geilenkeuser als auch Egbert Rühl stellen einen Unterschied in der Kompetenzverteilung zwischen der „Anfangsphase“ des Transformationsprozesses, in der die ersten Nutzer ausgewählt werden, und der Zukunft heraus; in der andere, vielleicht heute noch unbekannte Akteure, den Oberhafen gestalten. „Natürlich ist es im besten Fall so, dass eine starke Nutzergruppe, die sozusagen die Regularien der Entwicklung des Oberhafens in dieser Hinsicht auch antizipieren kann, dass die in dem zukünftigen Prozess eine immer stärkere Rolle spielt. Das halte ich vermutlich für den theoretisch besten Weg. Ob der praktisch umsetzbar ist? (...) Man wird sich natürlich darum bemühen, dass die so eine minimale

Organisation herstellen und im Zweifelsfall auch die Planung und auch Verwaltung des Oberhafens übernehmen, das ist ja das Beste was man haben könnte, dass die für sich selbst Forderungen formulieren“ (Rühl). Eine Stärkung der Selbstorganisation der zukünftigen Nutzer hält auch der Oberhafen e.V. für wichtig und deshalb müssten „Einflüsse von großen Playern, die hier majorisieren, und der HafenCity Hamburg GmbH, die immer noch die Entscheidungshoheit eigentlich in allen entscheidenden Fragen hat, zurückgedrängt werden“ (Bildstein).

Wie bereits beim Interessenbekundungsverfahren zur Halle 3 geschildert, bemängelt der Oberhafen e.V. die „top-down“-Planungsansätze der städtischen Behörden. Ulrich Bildstein hat einerseits Verständnis dafür, dass die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH und die HafenCity Hamburg GmbH einen Entwicklungsauftrag der Stadt im Oberhafen erfüllen und nach der politischen Beschlusslage handeln. Dennoch bemängelt er: „Alles, was man hier tut, ficht man gegen große Bedenken immer aus.“ Die Interpretation des Transformationsprozesses dürfe nicht ausschließlich von städtischen Institutionen getroffen werden und „engagierte Bürger“ müssten sagen: „Hört mal her, ihr seid auf Autopilot liebe Verwaltung!“ (Bildstein).

Der Bedeutung städtischer Entscheidungen und deren Einfluss im Transformationsprozess ist sich Egbert Rühl durchaus bewusst: „Ich glaube das zentrale Problem bei der Entwicklung des Oberhafenquartiers ist, dass wir sagen, wir müssen einen komplexen Prozess steuern, ohne, dass wir ihn eigentlich steuern wollen.“

10.3.5 LEGITIMATION DER AKTEURE

In den Interviews wurden oftmals die Legitimation und das Handeln einzelner Akteure in Frage gestellt. Zunächst wurde der HafenCity Hamburg GmbH, der Arbeitsgruppe „Prozessentwicklung“ und dem Auswahlgremium im Interessenbekundungsverfahren vorgeworfen, dass der Prozess nicht, wie auf dem Symposium „Transformationsraum Oberhafen“ gefordert, „bottom-up“ und nutzergesteuert, sondern „top-down“ und autoritär gewesen sei. Dem entgegnet Tim Geilenkeuser, dass immer eine Beteiligung der Kunst- und Kulturszene stattgefunden habe. Die Arbeitsgruppe wie auch der „Koordinationskreis Kultur HafenCity“ bestand zum Beispiel etwa zur Hälfte aus Akteuren dieses Milieus. Er führt die Argumentation der Kritiker eher auf eine mangelhafte Beteiligung der Nutzer vor Ort zurück. Dies sei aber eine bewusste Entscheidung gewesen, da die HafenCity Hamburg GmbH den Oberhafen zu diesem Zeitpunkt als gesamtstädtisch verfügbaren Raum gesehen habe und sie „im Augenblick noch nicht mit lokalen Akteuren diskutieren wollten, die eben schon vor Ort sind und denen es schon auch darum gehen könnte – ich sage nicht, dass es so ist, aber darum gehen könnte – die eigene Nutzung irgendwie zu erweitern, auszubauen usw. Das heißt, ganz frei raus: sich gerade mit einem Gastronom (Anm. d. Verf.: Sebastian Libbert, Gastronom der Oberhafenkantine und Vorstand des Oberhafen e.V.) vor Ort zu unterhalten, wie das Quartier entwickelt werden soll, halte ich für ein schwieriges Verfahren. Dass dieser Gastronom dann irgendwann auch mit ins Boot geholt werden und bei weiteren Abstimmungsprozessen dabei sein sollte, das ist klar und daran arbeiten wir auch. Aber dieses Erste, also wirklich diesen Entwurf einer Vision für das Quartier, das wollen wir erst mal unabhängig davon machen. Und insofern ist es dann ‚top-down‘“ (Geilenkeuser).

Andererseits wird neben dem Vorwurf gegenüber Mitgliedern des Oberhafen e.V., unter Umständen auch Eigeninteressen zu verfolgen, in gewisser Weise auch die Legitimation des Vereins bezweifelt. Dazu Egbert Rühl: „Also der Oberhafen e.V. wird in diesem Prozess eine Rolle spielen, wobei man auch sagen muss, dass der Oberhafen e.V. *im Moment* eine Rolle spielen wird. Gleichzeitig gibt es ja Nutzer in Ausrichtung auf ein Kultur- und Kreativquartier im Oberhafen, die nicht im Oberhafen e.V. vertreten sind. Gleichzeitig vertritt der Oberhafen e.V. ja eine ganze Reihe von Mitglieder, die auch nicht im Oberhafen sind. Das sind ja nicht dezidiert Nutzerinteressen von Mietern im Oberhafen, sondern auch der Oberhafen e.V. (...) ist ein Gebilde, die sagen: wir wollen diesen Prozess steuern, wir wollen da gar nicht unbedingt sein. Ich weiß gar nicht, wie viele Mitglieder des Oberhafen e.V. im Oberhafen sind. Nicht viele! Also diese Diskrepanz muss man dann auch immer noch berücksichtigen. Natürlich müssen die Akteure dann eine Rolle spielen und natürlich prioritär die Akteure, die im Oberhafen sind. (...) Insofern wird in der Anfangsphase der Oberhafen e.V. natürlich eine Rolle spielen, weil wir niemand anderen haben. Ob der Oberha-

fen e.V. in der jetzigen Konstellation, der von sich selbst ja sagt, wir sind eigentlich nur ein Kurator, mit welcher Legitimation der das tut, ist vollkommen unklar!“

Die Legitimation des Oberhafens e.V. leitet Ulrich Bildstein aus dem Symposium „Transformationsraum Oberhafen“ ab, „weil da hieß es, es kann kein städtischer Planungsprozess „top-down“ sein, sondern es muss „bottom-up“ sein, die Nutzer sollen sich zusammenschließen. Es soll etwas entstehen, was wir nicht wissen.“ Dass die Legitimation des Oberhafens e.V. durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH zunächst einmal in Frage gestellt wurde, ärgerte Bildstein: „Da haben wir so einen Hals gekriegt, weil legitim ist natürlich unsere freiheitliche Verfassung. Als Bürger in einer Bürgergesellschaft darfst du tun, was du möchtest. Wenn du einen politischen Prozess anstößt ist das vollkommen legitim. (...) Klar, sitz ich hier auch als Kreativer, ich mach ein Kammermusikfestival im Mai im Oberhafen. Natürlich sind das auch eigene Interessen, aber dafür ist es ja auch da. Und warum sollte das nicht legitim sein? Wir sind viel mehr legitimiert, weil wir ein Verein sind, jeder kann bei uns eintreten, das ist eine basisdemokratisch legitimierte Struktur. Wir beschäftigen uns intensiv mit diesen Prozessen seit anderthalb Jahren. Vielmehr hat die Hamburg Kreativ Gesellschaft ein Legitimationsproblem. Sie hat keine Ressourcen, das hat sie auch selber zugegeben, mit denen sie das entwickeln könnte“.

Die Rolle des Oberhafens e.V. ist ambivalent, doch sieht Tim Geilenkeuser „die absolute Notwendigkeit, dass vorhandene und zukünftige Nutzer und Interessenten am Oberhafen, egal woher sie sind – viele davon kennen wir jetzt noch nicht und hoffen nur, dass es sie gibt – in diesem Verfahren von Anfang an eine Rolle spielen und sie müssen in dem zuwachsenden Verfahren eine größere Rolle spielen. Ob der Oberhafen e.V., so wie er im Moment aufgestellt ist, das abbildet, da muss man schlicht und ergreifend einfach noch mal ein Fragezeichen machen. Aber wir reden mindestens einmal in der Woche mit dem Oberhafen e.V.“ Trotz der Vorbehalte stellt Ulrich Bildstein ein wachsendes Verständnis gegenüber dem Oberhafen e.V. fest: „Die HafenCity Hamburg GmbH sieht, dass wir tatsächlich vernünftige Vorschläge bringen und dass sie ohne die User, die sie hier auch haben will, das hier nicht funktionieren wird, weil sie ja auch merkt, wenn sie ruft, alle Leute sagen, geh mir weg, ich lass mich nicht für Stadtplanung instrumentalisieren, dass es da einen glaubwürdigen Mittler geben muss. Wir sind ja so was ganz Janusköpfiges, einerseits eine Metaorganisation, andererseits sind wir die User ja auch selber. Was man uns auch schon wieder vorwerfen kann, wir verfolgen Eigeninteressen. Das ist ein ganz, ganz komplexes Beziehungsgeflecht.“

10.3.6 RESSOURCEN

Jeder Akteur am Oberhafen besitzt ein bestimmtes Wissen und Fachkompetenz, welche er in den Planungsprozess miteinbringen kann. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH habe laut Egbert Rühl zum Beispiel ein tiefes Verständnis für die Bedürfnisse sowohl der Kultur- als auch Kreativwirtschaft. Es sei ihre Kernkompetenz, Anlaufstelle für Kreativschaffende zu sein und als Makler von Räumen aufzutreten, was auch in Zukunft federführend ihre Aufgabe sei. Es gäbe allerdings Angelegenheiten, wie bauliche Anpassungen, der Gleisrückbau und arbeitsrechtliche Fragen, die durch ihre Kompetenz nur von der HafenCity Hamburg GmbH bearbeitet werden können, so Geilenkeuser. Darüber hinaus befasst sich die HafenCity Hamburg GmbH auch mit Fragen, die über das reine Planen und Bauen hinausgehen, wie der „Stärkung von sozialem und kulturellem Kapital“. Es sei aber nicht der „genuine Auftrag“ der HafenCity Hamburg GmbH und deren Expertenkompetenz, ein Kreativquartier zu entwickeln. Jede Gesellschaft habe eigene Aufgaben und Fachkräfte auf unterschiedlichen Gebieten. Die Kompetenz des Oberhafens e.V. ergibt sich aus den Kompetenzen seiner Mitglieder: „Das sind Stadtplaner, BWLer, Strategieberater, Markenentwickler, Künstler, Gastronomen, Geographen, interessierte Bürger... Eigentlich die Kompetenzen, die in dieser Bürgergesellschaft vorhanden sind“ (Bildstein).

In Bezug auf Personalkapazitäten und Finanzbudgets unterscheiden sich die Akteure deutlich. „Wir haben überhaupt keine personellen und finanziellen Ressourcen“, sagt Bildstein über den Oberhafen e.V. In dem gemeinnützigen Verein engagieren sich berufstätige Ehrenamtliche, die damit ein „großes persönliches, auch finanzielles Opfer“ erbrächten. Er zitiert Egbert Rühl, der dies „Demokratiekosten“ nenne, und stimmt dieser Aussage auch teilweise zu („Ehrenamt ist Ehrenamt“). Dennoch stünde diese unterschiedliche Ressourcenverteilung einem „herrschaftsfreien Dialog“ entgegen: „Bei Egbert Rühl tickert die

Gehaltsuhr ins Plus, bei mir ist die Zeit Verdienstaustausch. Das ist einfach nicht auf Augenhöhe diskutiert“ (Bildstein).

Auch Egbert Rühl behauptet von der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH: „Wir besitzen keine Mittel schlicht und ergreifend, außer den personellen Ressourcen, die wir dafür einsetzen können.“ In der Vergangenheit konnte die Gesellschaft Veranstaltungen wie die „wildWECHSEL“-Veranstaltung („das hat uns viel Geld gekostet“) und diverse bauvorbereitende Maßnahmen durchführen. Die Personal- und Finanzausstattung der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH ist aber abhängig vom Haushalt der Kulturbehörde und ist seit Jahren rückläufig (siehe „Akteursbeschreibungen“). Die öffentliche Hand, so stellt Bildstein generell fest, sei chronisch unterfinanziert und es gäbe bundesweit viel zu wenig Verwaltung für die anstehenden Aufgaben.

Die HafenCity Hamburg GmbH habe zunächst das Hauptmittel der Eigentümerschaft an den Flächen im Oberhafen, so Geilenkeuser. In der Diskussion sei momentan aber, wer die Kosten der Herstellung der Hallenflächen übernimmt und wie viel dies koste. Die Entscheidung der Kostenübernahme werde aber durch den Lenkungskreis Oberhafen und den Aufsichtsrat der HafenCity Hamburg GmbH getroffen. Es ist dafür in den nächsten Monaten zu klären, was baulich gemacht werden müsse, um die Kosten beziffern zu können. „Dazu ist eine große Zahl an Arbeiten notwendig, die wir bisher tatsächlich aus Ressourcenknappheit hier im Haus, was Personal angeht, was sich damit befassen kann, nicht machen konnten. Ich bin selber kein Architekt, ich bin Kultur- und Sozialgeograph. Wir werden hierfür ab voraussichtlich April eine neue Stelle (zeitweise, nicht dauerhaft) hier im Haus haben, die sich damit primär befassen wird. Das heißt, zu den Kosten können wir zum jetzigen Zeitpunkt nichts sagen“ (Geilenkeuser). Er hoffe, dass bei der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH ähnliche personelle Ergänzungen vorgenommen werden. In Zukunft würden auch vermehrt anstehende Aufgaben wie Genehmigungsverfahren für eine Umnutzung hohe personelle Ressourcen beanspruchen, „die können wir dann irgendwann personell nicht mehr leisten. (...) Wie das gestaltet werden soll, wird mitunter auch wieder eine Aufgabe der Hamburg Kreativ Gesellschaft, aber auch Aufgabe der Stadt sein, ob man da dann noch mal eine kleine Gesellschaft gründet, ob man das der Hamburg Kreativ Gesellschaft mitgibt, und sagt dafür bekommt ihr mehr Ressourcen, das muss man dann sehen. (...) Das wird aber auch die Hamburg Kreativ Gesellschaft dann irgendwann nur noch sehr, sehr begrenzt machen. Das ist dann wirklich eine Aufgabe, die der neue Nutzer vorzunehmen hat“ (Geilenkeuser). Im Augenblick betreue die HafenCity Hamburg GmbH die Umnutzungsgenehmigung der Hanseatischen Materialverwaltung und dadurch könne sie auch selbst Erfahrungen darüber sammeln, was dafür notwendig sei.

Ein grundsätzliches Problem bei der Entwicklung des Oberhafens sei laut Geilenkeuser die teilweise mangelnde Erfahrung und Finanzausstattung von Kreativnutzern in Bezug auf Umnutzungen. „Das sind schwierige Verfahren, die in der freien Wirtschaft meistens professionell begleitet werden“ (Geilenkeuser). Man stelle fest, dass die HafenCity Hamburg GmbH diesbezüglich häufig um Hilfe gebeten wird, wie im Fall der Hanseatischen Materialverwaltung. „Dazu sind wir einfach nur begrenzt in der Lage. Wir haben diese Expertise auch nur begrenzt“ (Geilenkeuser).

Weiterhin sei problematisch, dass bei manchen Personen der Kultur- und Kreativszene eine Unwissenheit herrsche, dass man bei Veranstaltungen und Genehmigungsverfahren rechtliche Rahmenbedingungen wie Brandschutz und Entfluchtung einzuhalten habe. Das ist auch ein Problem, das Ulrich Bildstein kenne. Es gebe beispielsweise Haftungsfragen, die zu klären sind, und man müsse einen Veranstalter benennen. Dies brauche aber alles Ressourcen und seien „kleinklein technokratische Fragen“.

Tim Geilenkeuser stellt außerdem fest, dass es nicht die Aufgabe der HafenCity Hamburg GmbH, sondern der Kulturbehörde sei, Kulturnutzer entweder regelhaft oder in einer Anschubfinanzierung zu fördern. Ähnlich könne dies auch die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH aufgrund ihrer Ressourcen nur begrenzt tun. Auch wenn die Subventionierung von Kunst- und Kulturschaffenden eine Aufgabe der Kulturbehörde sei, werde diese aufgrund der Haushaltslage dazu auch nicht die Ressourcen haben.

10.3.7 ÖFFENTLICHKEITSBETEILIGUNG, AUSSENWIRKUNG DER AKTEURE

Alle drei Interviewpartner waren sich einig, dass der Oberhafen ein öffentlicher Ort werden soll, „in den Stadtraum hineinwirken“ (Rühl) und Interesse der Bürgerinnen und Bürger am Quartier entstehen soll. Für Egbert Rühl und Tim Geilenkeuser ist die öffentliche Wirksamkeit als Kriterium der Nutzerauswahl besonders wichtig, um ein Interesse am Quartier zu erzeugen (siehe auch „Vorstellungen über zukünftiges Planungsverfahren“).

Es herrschte allerdings in Teilen Uneinigkeit darüber, ob und in welchem Maße „die Öffentlichkeit“ am Planungsprozess im Oberhafen beteiligt werden soll. Der Oberhafen e.V. machte bereits durch verschiedene Veranstaltungen auf den Oberhafen aufmerksam und sieht sich in der Öffentlichkeitsarbeit bisher als Einzelkämpfer. „Alles andere findet hinter verschlossenen Türen auf städtischer Verwaltungsebene statt. Das ist absolut keine Öffentlichkeitsbeteiligung.“ (Bildstein). Ulrich Bildstein glaubt, dass städtische Behörden die frühe Beteiligung der Öffentlichkeit in dem Transformationsprozess meiden, da er sonst schwerer „von oben“ steuerbar wäre.

Tim Geilenkeuser begründet die geringe Öffentlichkeitsbeteiligung und den Einsatz von Arbeitsgruppen zur Prozessentwicklung damit, dass dies in einer Anfangsphase des Transformationsprozesses stattgefunden habe, um eine „Vision“ für den Oberhafen zu entwickeln. Dies sollte unter anderem aus Gründen der Legitimität unabhängig von bereits vorhandenen Nutzern stattfinden, auch wenn diese in späteren Abstimmungsprozessen daran durchaus beteiligt werden könnten. „Und insofern ist es „top-down“, aber dann stellt sich die schwierige Frage, wie man wiederum, abgesehen davon, Öffentlichkeit involvieren möchte. Natürlich bringt uns interessierte Öffentlichkeit Ideen und sagt uns, was wir machen sollen, aber das ist im Augenblick nicht das pragmatischste Vorgehen, nicht mit dem Vorbehalt, dass es im Augenblick noch rechtliche und bauliche Fragen gibt, die geklärt werden müssen“ (Geilenkeuser).

Auf die Frage, ob es einen (stadt-)öffentlichen Diskurs über die Zukunft des Oberhafens geben sollte, äußerte sich jeder Interviewpartner verschieden. Uneingeschränkt wurde dieser von Ulrich Bildstein befürwortet, Egbert Rühl und Tim Geilenkeuser antworteten diesbezüglich zurückhaltender. Es sollten sich alle Bürger der Freien und Hansestadt Hamburg für den Oberhafen interessieren und daher werde ein Kriterium zur Nutzerauswahl, wie erwähnt, die öffentliche Wirksamkeit von Konzepten sein. „Wie wiederum ein gesamtstädtischer Diskurs organisiert wird, da wäre ich auch gleich mal überfragt, ob das am Ende tatsächlich sozusagen die Ergebnisse optimiert. (...) Ob man für dieses Quartier einen gesamtstädtischen Diskurs entwickelt, da sehen wir zunächst mal, ehrlich gesagt, unsere Aufgabe nicht darin“ (Rühl). In diesem Punkt verweist Tim Geilenkeuser auf den Oberhafen e.V., der sich ja Öffentlichkeitsbeteiligung auf die Fahnen geschrieben habe. Die HafenCity Hamburg GmbH habe außer der öffentlichen Information, dass der Oberhafen zu einem Kultur- und Kreativquartier entwickelt werde, noch nicht dazu aufgerufen, Ideen einzureichen. Dazu habe es außerdem schon das Symposium Ende 2011 gegeben, aus dem sich der Oberhafen e.V. entwickelt hat. „Insofern kann man der Stadt nicht komplett vorwerfen, da den öffentlichen Diskurs unterbunden zu haben. Man kann ihr ja auch nicht mal vorwerfen, ihn nicht initiiert zu haben. Also das ist schon geschehen. Der Oberhafen e.V., das würde ich jetzt an den Oberhafen e.V. adressieren, hat sich das selbst auf die Fahnen geschrieben und müsste vielleicht auch gucken, ob er sich weiter öffnen kann zu solchen Diskussionen“ (Geilenkeuser). Den aktuellen Diskussionsprozess über die Entwicklung von Vergabekriterien hält Geilenkeuser für „sehr offen“ und „transparent“. Er sei „nicht für die Öffentlichkeit, außer der Oberhafen e.V. gibt Informationen an die Öffentlichkeit weiter, was sie auch machen können, aber das machen wir nicht. Es ist zumindest innerhalb der städtischen Stakeholder ein ganz offenes Verfahren.“

Die Außenwirkung der Akteurshandlungen sei nach Ulrich Bildstein nicht zu unterschätzen. In Gesprächen zum Beispiel mit der Michael Otto Stiftung, die Interesse an der Entwicklung des Oberhafens bekundet hätte, sei ihm geschildert worden, dass Externe die Akteurskonstellation für unübersichtlich und „schon voll besetzt“ hielten. „Es ist eine komplette Katastrophe, wenn dieses Außenbild entsteht, weil uns mangelt es im Prinzip an allen Ressourcen, es kommen so viele Leute, die etwas umsetzen wollen und wir haben überhaupt keine personellen und finanziellen Ressourcen.“ (Bildstein). Bei der Stiftung sei wohl der Eindruck entstanden, „dass die Hamburg Kreativ Gesellschaft hier präsent ist und das auch gut in der Hand hat.“

10.3.8 VORSTELLUNGEN ÜBER ZUKÜNFTIGES PLANUNGSVERFAHREN

Im Sinne des Masterplans für die HafenCity ist das Ziel von allen Stakeholdern, im Oberhafen ein „Kultur- und Kreativquartier“ zu etablieren. In Bezug auf die angestrebten Nutzungen und den Planungsprozess gibt es dazu jedoch teilweise unterschiedliche Vorstellungen der Akteure.

Angestrebte Nutzungen

Die zukünftige Nutzerstruktur beschreiben die Akteure meist ähnlich: Der Oberhafen soll zu einem Ort werden, der von Kunst- und Kulturschaffenden bespielt wird und eine „öffentliche Wirkung“ entfaltet. Die politische Setzung im Masterplan eines „Kultur- und Kreativquartiers“ müsse aber spezifischer definiert werden und es sei zu diskutieren, „inwieweit soll die Nutzung eigentlich eher kreativwirtschaftlich orientiert sein, inwieweit soll sie künstlerisch oder einfach nur kreativ orientiert sein?“ (Geilenkeuser). Die Akteure sind sich weiterhin einig, dass der Ort nicht durch eine einzelne Nutzergruppe determiniert werden soll. Tim Geilenkeuser meint, dass der Oberhafen „nicht ein abgeschlossenes Kreativquartier (werden soll), wo nur Kreative sitzen und vor sich hin arbeiten und alles was sie ausstellen, machen sie an anderen Orten. Das fände ich sehr schade.“ Die Leute sollten in den Oberhafen kommen „und das möglichst regelmäßig. Nicht nur im Sommer, wenn die Sonne scheint, sondern auch mal unter der Woche, um einen Kaffee zu trinken, um eine Galerie zu besuchen“ (Geilenkeuser). Aufgrund der Lage solle nach Egbert Rühl der Oberhafen zu einem „offenen Raum“ werden: „Es gibt ja überhaupt keinen Grund in dieser zentralen Lage da so eine Insel zu schaffen, die ausschließlich denen vorbehalten ist, die da zufällig oder ausgewählt hingeraten sind.“ Er wünsche sich im Oberhafen daher „Offenheit, Dynamik und ein hohes Potential an Austausch“. Auch Ulrich Bildstein ist der Ansicht, dass der Oberhafen „etwas anderes als ein Gewerbegebiet sein kann, wo nur fünf Großnutzer ihre Silos haben“. Es solle eine „Nutzergemeinschaft“ entstehen, in der sich eine gemeinschaftliche „Verantwortungsübernahme“ entwickelt. Dabei sei die Zielgruppe nicht direkt die „creative class“, da es dem Oberhafen e.V. nicht um „Klientelpolitik (gehe), die zum Beispiel Egbert Rühl verfolgt, weil er beauftragt ist, für die ‚creative class‘ irgendwie zu sorgen“ (Bildstein). Die Begriffe „creative class“ und „Kultur- und Kreativwirtschaft“ müssten mit Inhalten gefüllt werden und das Ziel des Oberhafens e.V. sei im Sinne einer „New Governance“, dass „Leute, die kreativ arbeiten, (...) in der Mitte dieser Stadt einen Platz haben, zu arbeiten“. Dabei sei „Teilhabe“ wichtig und damit bezieht sich Bildstein auf Aussagen von Prof. Gesa Ziemer (HCU). Außerdem sollten sich die Nutzungen nach dem Positionspapier des Oberhafens e.V. an Nachhaltigkeit, Identifikation, Inklusion und „smart growth“ orientieren.

Man brauche laut Tim Geilenkeuser ein spezifisches Ziel, welche Nutzer den Oberhafen bespielen werden, um bauliche Fragen klären zu können. Andererseits könne dies auch die Nutzungen einschränken: „Auf jeden Fall hat die Arbeitsgruppe immer ein regelhaftes Problem gehabt, dass man gesagt hat, je spezifischer wir das jetzt benennen, was wir da eigentlich wollen, desto mehr schränken wir die spätere Nutzung auch ein. Und das möchten wir auch nicht. Wir möchten das Quartier irgendwie kreativen Nutzern zur Verfügung stellen und möglichst die komplette Bandbreite an Nutzungen ermöglichen bzw. nicht durch irgendwelche baulichen Maßnahmen, die wir verfrüht vornehmen, eine Beschränkung vornehmen, die wir eigentlich gar nicht wollen“ (Geilenkeuser).

Das Ziel der HafenCity Hamburg GmbH sei auch, dass der Oberhafen als „Produktions- und Arbeitsstandort von möglichst vielen Kreativen“ eine „große Zahl an Arbeitsplätzen“ biete und dass sich hier „eine große Anzahl an unterschiedlichen Nutzungen aus allen Kulturgewerben“ ansiedeln. Zudem stellt sich Tim Geilenkeuser vor, „dass es mindestens eine feste Fläche für Ausstellungen und Veranstaltungen gibt, die möglichst stark frequentiert ist, einerseits von Besuchern, aber andererseits natürlich durch Veranstaltungen. (...) Es wird sicherlich irgendeine Form von Gastronomie noch weiterhin geben, dass es irgendein Café gibt, das gleichzeitig auch als Quartierstreffpunkt fungiert. Ich habe da eine sehr offene Vorstellung.“

Um eine „Dynamik“ (Rühl) oder „Fluktuation“ (Geilenkeuser) zu generieren, schlägt der Oberhafen e.V. einen Prototyping-Prozess vor, der Kernpunkt seines Nutzungskonzeptes war und den er in naher Zukunft zusammen mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH in der Halle 4 in einer Zwischenbespielung testen wird. Dabei kann „eine Idee(n) bis zu ihrer tatsächlichen ersten Existenz umgesetzt werden (...) und

wenn sie sich bewähren, dann kriegen sie eine weitere Chance. Also als Inkubator im Prinzip. (...) Das heißt, da kann sich nicht einer für zwei Jahre reinsetzen, sondern für zwei Monate und dann kommt das nächste. Das soll wie ein Durchlauferhitzer sein, und es gibt ein lernendes Pendant, was sozusagen das Wissen abschöpft“ (Bildstein). Auch die Hafencity Hamburg GmbH möchte „– diplomatisch gesagt – kein Nest bauen, für eher selbstgenügsame Nutzungen, die irgendwann zu sehr introvertiert agieren, das heißt, dass sie nicht mehr publikumswirksam sind“ (Geilenkeuser).

Darüber hinaus sei es für alle Interviewpartner besonders wichtig, dass Flächen im Oberhafen möglichst preiswert zur Verfügung gestellt werden. Die Hafencity Hamburg GmbH und die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH sind sich einig, dass an diesem Ort kein Verwertungsdruck herrsche, da sich alle Flächen im Eigentum der Stadt befinden. „Wir haben ganz bewusst gesagt, wir wollen jetzt keine große Werbeagentur XY, die sicherlich marktübliche Preise zahlen könnte, Flächen zur Verfügung stellen, sondern möchten die Flächen kleineren Nutzungen und Pioniernutzungen vorbehalten, für Leute mit Entwicklungspotential“ (Geilenkeuser). Dies ist auch im Sinne des Oberhafen e.V., der zusätzlich fordert, dass „die selbstorganisatorischen Kräfte gestärkt werden müssen“. Die Nutzer sollten nicht „an den Subventionstropf“, sondern im Oberhafen solle ein „Ausgleich zwischen ökonomischen und nicht-kommerziellen Interessen“ stattfinden. Zur Stabilisation der Mieten ist für Tim Geilenkeuser zum Beispiel das Mittel der Quersubventionierung unter den Mietern denkbar.

Zukünftige Planungs- und Vergabeverfahren

Egbert Rühl geht bei dem zukünftigen Planungsverfahren von einem „sich immer wieder selbst korrigierende(n), partizipative(n) Prozess“ aus. Allerdings sei die Akteursrate „im Moment noch so ein bisschen unterrepräsentiert“ und man kenne einen Großteil der Nutzer noch nicht. Allen „vorhandene(n) und zukünftige(n) Nutzer(n) und Interessenten am Oberhafen, egal woher sie sind“, solle aber die Möglichkeit gegeben werden, sich in den Planungsprozess miteinzubringen. Im besten Fall würden im Laufe der Zeit immer mehr Akteure in den Transformationsprozess involviert werden und man bemühe sich dann darum, „dass die so eine minimale Organisation herstellen und im Zweifelsfall auch die Planung und auch Verwaltung des Oberhafens übernehmen. Das ist ja das Beste was man haben könnte, dass die für sich selbst Forderungen formulieren“ (Rühl).

Die Vergabe von Nutzungen erfolgte im ersten Interessenbekundungsverfahren nach von der Hafencity Hamburg GmbH und Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH vorgegebenen Kriterien, die im Augenblick von den Stakeholdern evaluiert werden und zu denen auch der Oberhafen e.V. Verbesserungsvorschläge geliefert hat. In diesem Jahr wird nach der Entwicklung von Vergabekriterien für einen größeren Teil der Flächen ein weiteres Interessensbekundungsverfahren federführend durch die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH durchgeführt und von der Hafencity Hamburg GmbH begleitet. Das dazu von der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH erarbeitete Vergabekonzept soll im Mai 2013 der Öffentlichkeit vorgestellt und mit ihr diskutiert werden (vgl. HKG 2013). Eine Arbeitsgruppe aus Behördenvertretern, Mitgliedern des „Koordinierungskreises Kultur Hafencity“ und einigen Fachleuten hat dazu bereits in sieben Sitzungen Richtlinien und Regeln der Entscheidungsfindung unter dem Titel „Strategischer Entwicklungsrahmen für die Quartiersentwicklung“ (vgl. HKG 2013) entwickelt. Alle an dem Prozess beteiligten Akteure seien sich einig, dass es ein umsetzbares Entscheidungsmuster für die Nutzerauswahl geben müsse, meint Egbert Rühl. Es werde im Augenblick diskutiert, wie viele Verfahren und welches Verfahren (ob wettbewerblich oder experimentell) gewählt werde und „darüber, wer am Ende mit welcher Konsequenz eine bestimmte Auswahl vornimmt.“ Nach Aussage der Hafencity Hamburg GmbH werde diese Auswahl ein Gremium treffen, das zur Hälfte aus Behördenvertretern und zur anderen Hälfte aus Vertretern des Oberhafens und anderen Akteuren aus der Kunst- und Kulturszene der Stadt Hamburg besetzt sei. „Es wird einen Quartiersvertreter geben, der voraussichtlich erst mal der Oberhafen e.V. sein wird“ (Geilenkeuser). Im Rahmen des Ausschreibungsverfahrens müsse jedoch zuerst geklärt werden, was saniert werden müsse und was direkt durch die Nutzer durchgeführt werden könne. Zweitens sei es zwingend notwendig, dass in der Ausschreibung nur Konzepte berücksichtigt werden, deren Finanzierung und Machbarkeit sichergestellt sind. Deshalb soll das Auswahlgremium darüber im Voraus intensiv unterrichtet werden. „Wir müssen irgendwie die Situation vermeiden, dass uns das Gremium sagt, wir möchten den Nutzer,

und wir im Prinzip die Suppe auslöffeln müssen, weil die Nutzung ohne Förderung nicht möglich ist. (...) Wir können in einem Interessenbekundungsverfahren nicht nur Nutzer auswählen, die am Ende dann bei der Kulturbehörde Schlange stehen. Das ist einfach in der momentanen Haushaltssituation nicht möglich. (...) Deswegen sollten wir auch in diesem Gremium sein, um das in den Diskussionen auch kund zu tun. (...) Da werden demokratische Entscheidungen getroffen, wir können natürlich überstimmt werden“, so Geilenkeuser. Und drittens müssten die Umsetzungszeiträume zwischen Vergabe und Einzug beschleunigt werden.

Der Oberhafen e.V. hat für die Flächenvergabe im Oberhafen einen eigenen Vorschlag eingebracht, der sich an sogenannten „user-driven communities“ orientiert. Nutzer sollen dabei in einem „call for ideas“ ihre Ideen und Interessen vorbringen können und diese sollen „sehr professionell benutzt und nicht in Konkurrenz miteinander gesetzt“ werden (Bildstein). Bei ähnlichen Zielen sollen die Teilnehmer dieses nutzerorientierten Prozesses dazu angeregt werden, gemeinsame Konzepte zur Bespielung von Hallenabschnitten zu entwickeln. Zusammen mit der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH wolle der Oberhafen e.V. außerdem einen „Wertekanon“ entwickeln, der bestimmte Richtlinien bei der Auswahl von Nutzern vorgeben wird. Es sollen zudem AGs gegründet werden, die sich mit spezifischen Themen der Nutzung des Oberhafens auseinandersetzen und aus diesen Maßnahmen auch eine gewisse Verbindlichkeit der Nutzer gegenüber den „Werten“ erfolgen soll. Außerdem solle es Moderatoren geben, die regelmäßig die Nutzer nach ihren aktuellen Bedürfnissen befragen.

Dieses Konzept wolle die „Hamburg Kreativ Gesellschaft (...) eigentlich auch übernehmen“ und das sei „auch eine Position, die die HafenCity Hamburg GmbH eigentlich vertritt, die sagt: wir werden hier nichts bauen, bevor wir nicht wissen was die Nutzer brauchen“ (Bildstein). Das bestätigt Tim Geilenkeuser und sagt über den weiteren Abstimmungsprozess: „Wir setzen uns demnächst zusammen und gucken, inwieweit klaffen wir da auseinander und inwieweit korrelieren die Ergebnisse. Wie das aus unseren bisherigen Gesprächen deutlich wurde, liegen wir da gar nicht so weit auseinander, in dem was wir wollen.“ Dennoch äußert Bildstein, dass die Vorstellung der Stadt im Moment noch die eines Ausschreibungsverfahrens sei „und wir sagen, das kann so nicht sein, und das sagt auch die Hamburg Kreativ Gesellschaft, wir wollen da ein anderes Verfahren. (...) Es (kann) tatsächlich nur so funktionieren (...), wenn man hier kompetente Leute hat, die was konkret umsetzen wollen“ (Bildstein).

Auch Egbert Rühl hält die Vorschläge für ein Vergabeverfahren „ziemlich deckungsgleich erstaunlicherweise, egal wo sie entstanden sind. Das macht die Sache dann ein bisschen einfacher. Dann hätte man im besten Fall relativ einfach einen Regelkatalog und dann muss man dann mal die zweite Entscheidung treffen, wie treffen wir eine Auswahl?“ Er findet den Entwurf des Oberhafen e.V. allerdings „noch ziemlich vage (...), was konkrete Mechanismen der Entscheidungsfindung betrifft.“ Es gäbe Formulierungen, die man nun „in einer erweiterten Behördenrunde in diesem Arbeitskreis, aber auch auf der Akteursseite mit dem Oberhafen e.V.“ (Rühl) abstimmen müsse. Man gehe aber davon aus, dass Ende 2013 Nutzer für 8500 m² Hallenfläche gefunden seien.

Zur internen Abstimmung zwischen HafenCity Hamburg GmbH, Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH und Oberhafen e.V. sollen an einem Runden Tisch die Verfahrensvorschläge vorgebracht und diskutiert werden. Auf Leitungsebene werde der Oberhafen e.V. versuchen, seine fünf Ziele, inhaltlich anzubringen, „weil diese ja bisher in diesem Positionspapier sehr langatmig und schwurbelig dargelegt sind.“ Dabei stellt Bildstein klar: „Wir möchten eigentlich auf allen Ebenen mit am Tisch sitzen als diejenigen, die hinterher die Nutzer sind.“

Bauliche Veränderungen und Investitionen

Um die Investitionskosten im Oberhafen zu beziffern, erstellt die HafenCity Hamburg GmbH bis April eine Grobkostenschätzung und bis Oktober 2013 ein gestuftes Kostenmodell (vgl. HKG 2013). Es müsse im weiteren Verfahren bestimmt werden, welche festen Installationen vorgenommen werden sollen und wie Schäden durch Hochwasser verhindert werden können. Tim Geilenkeuser betont, dass es bei der Hallensanierung und Infrastrukturbereitstellung um „sieben- bis achtstellige Beträge“ ginge und diese im Moment nur von der HafenCity Hamburg GmbH aufgebracht werden könnten. „Ob sie das tun soll, ist nicht unsere Entscheidung, sondern die des Aufsichtsrates der HafenCity Hamburg GmbH. Insofern gibt es da auch strategische Interessen“ (Geilenkeuser).

10.3.9 CAUSA HAFENCITY UNIVERSITÄT HAMBURG (HCU)

Im Oktober 2012 lobte das Präsidium der HafenCity Universität Hamburg einen studentischen Realisierungswettbewerb unter dem Titel „Bau dir deine Uni!“ aus, bei dem bis zum Januar 2013 Wettbewerbsbeiträge eingereicht werden konnten. Eine Jury wählte Siegerentwürfe aus, die mit einem Preisgeld der Henri Benthack-Stiftung prämiert wurden. „Für die Realisierung des Siegerentwurfs wird die HCU mit der Eigentümerin der Bestandsgebäude - der HafenCity Hamburg GmbH - ein Mietverhältnis eingehen. Insgesamt ist im Vorwege seitens der HCU ein Platzbedarf von 1200 - 2000 m² angemeldet worden. Aufgrund der generellen Vorgabe, die Gebäudestrukturen zu erhalten, und der Tatsache, dass die HCU ‚nur‘ Mieter der Hallen sein wird, sollten alle geplanten Einbauten reversibel sein. Für den Entwurf stehen exemplarisch ein Abschnitt der Halle 3 mit ca. 600 m² (Baujahr ca. 1895, Umbau ca. 1920) und ein Abschnitt der Halle 4 mit ca. 675 m² (Baujahr ca. 1950, Erweiterung ca. 1970) zur Verfügung“ (HCU 2012, S. 3). Auf der Internetseite der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH ist jedoch zu lesen, dass nur „maximal 1000 m² von der HafenCity Hamburg an die HafenCity Universität zur Einrichtung von studentischen Ateliers vergeben“ (vgl. HKG 2013) werden.

Bei der Auftaktveranstaltung zur „Kreativwerkstatt Oberhafen“ am 20. Oktober 2012 im Präsidium der HafenCity Universität betonte der Präsident der HCU, Walter Pelka, die „außerordentliche Wichtigkeit“ dieses Projektes, welches auch „für die Qualität der Lehre (an der HCU) in Zukunft entscheidend“ sein wird. Positiv äußerte sich auch Prof. Michael Koch (HCU) über den studentischen Wettbewerb: „Wir bauen an dem Stadtteil mit!“.

Die Rolle der HCU im Transformationsprozess Oberhafen stieß auf ein geteiltes Echo bei den interviewten Akteuren. Zunächst begrüßt die HafenCity Hamburg GmbH nach Aussage von Tim Geilenkeuser das Interesse der HCU an Flächen im Oberhafen und erhofft sich durch den Umzug in die HafenCity positive Effekte für das Quartier in Bezug auf dessen Belebtheit, Frequentierung und Nutzung. Auch auf die Ergebnisse des studentischen Wettbewerbs sei man gespannt, da dieser Erkenntnisse auch über eine kostengünstige Herrichtung von Flächen liefern kann. „Herr Pelka hat uns gegenüber schon so ein paar Andeutungen gemacht, was da vorstellbar ist. Wir sehen die HCU so ein bisschen als Ankermieter im Quartier“ (Geilenkeuser). Man könne außerdem in einem Interessenbekundungsverfahren eine gewisse Sicherheit für andere Nutzer schaffen, in dem man eine bestimmte Besucherfrequenz durch die HCU bereits im Voraus einplanen könne. Es sei zu überlegen, ob bereits die Ausschreibung des Interessenbekundungsverfahrens eine Setzung mit der HCU als zukünftigem Nutzer enthalte. „Das ist aber noch nicht entschieden, weil man das natürlich auch aus der anderen Perspektive sehen und argumentieren kann, dass die HCU genau wie alle anderen interessierten Nutzer im Quartier sich „anstellen“ müssen, ein Konzept in einem Interessenbekundungsverfahren einreichen und von dem Gremium ausgewählt werden müssen. (...) Das sehe ich auch als kein großes Problem, weil ich glaube, die HCU sollte gut in der Lage sein, einerseits für die Erarbeitung, die jetzt stattfindet, aber auch aus der eigenen Position heraus, ein vernünftiges Konzept zu erarbeiten, warum sie in dieses Quartier gut reinpassen“ (Geilenkeuser).

Auch wenn es laut Tim Geilenkeuser noch keine vertraglichen Vereinbarungen zwischen der HafenCity Hamburg GmbH und der HCU über eine Anmietung von Flächen im Oberhafen gäbe, stößt das Verhalten „der HCU“ sowohl bei der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH, als auch beim Oberhafen e.V. teils auf heftige Kritik. Die letzten beiden unterscheiden allerdings zwischen der Leitungsebene der HCU, unter anderem mit dem Präsidenten Herrn Pelka, und den Mitarbeitern und Studenten, die sich auf wissenschaftlicher Ebene mit dem Oberhafen und den Planungsprozessen befassen. Die Rolle der HCU kommentiert Egbert Rühl folgendermaßen: „Bei all dem spürbarem Bestreben zumindest der Studierenden der HCU über partizipative Prozesse nachzudenken, (sind wir) über das, was die HCU selbst tut, gar nicht so glücklich. (...) Die HCU macht sich zu einem Akteur! Und zwar auf eine Art und Weise, die der Theorie von partizipativen oder Beteiligungsprozessen nicht entspricht. Das muss man sehr deutlich sagen. Extrem deutlich muss man das an dieser Stelle mal sagen! Was im Gegenteil natürlich abfährt auf die Theorie. Die ist nämlich dann nicht sozusagen das Papier wert auf dem sie steht, wenn diejenigen, die die Theorie vertreten, sich in ihrer eigenen Praxis nicht daran halten. (...) Dann muss die HCU mal die Theorie ihrer Lehrenden und Lernenden, die sich mit solchen Prozessen befassen, erstens lesen und zweitens befolgen, denn was sie da tut ist das schiere Gegenteil.“ Er bemängelt außerdem, dass einerseits mit einer „Massivität“ ein „sehr, sehr eindeutiges Partikularinteresse“ der HCU an preiswerten studentischen

schen Arbeitsplätzen im Oberhafen vorgetragen werde und dass andererseits keine Kommunikation zwischen der HCU und der Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH bestehe: „Alle reden mit uns, nur die HCU tut es nicht“ (Rühl). Daher würde der HCU in ihrem Handeln „etwas mehr Feinfühligkeit gut anstehen“. Ebenso kritisiert Ulrich Bildstein die mangelnde Kommunikation und Abstimmung sowohl der HCU als auch der Hafencity Hamburg GmbH mit anderen Akteuren am Oberhafen und bezeichnet das Vorgehen als „autokratische Entscheidung von Bruns-Berentelg“ und „Vetterleswirtschaft“ zwischen Herrn Bruns-Berentelg und Herrn Pelka: „Also Bruns-Berentelg tut Pelka einen riesen Gefallen und Pelka muss auf Lebenszeit Bruns-Berentelg auf den Knien danken und das ist für beide etwas, was sie sehr verbindet und was sie sehr stark macht, das finde ich nicht in Ordnung. Das ist vielleicht normal, aber ich finde es nicht in Ordnung. (...) Und die HCU nimmt es auch einfach als Geschenk und spricht sich mit niemanden irgendwie über irgendeinen Prozess ab. Da kann Frau Ziemer predigen über „complicity“ was sie will, die Hafencity Hamburg GmbH ist da absolut der Elefant im Porzellanladen“ (Bildstein). Er übt außerdem Kritik an dem gewählten Wettbewerbsverfahren, das die kreativen Kräfte zersplittere und Konkurrenz zwischen den Studenten erzeuge. „Ich war mit Egbert Rühl auch in der Jury zum studentischen Wettbewerb der HCU eingeladen, wir waren zwei von zehn, d.h. wir waren eigentlich für meine Begriffe demokratisches Deckmäntelchen. (...) Es ist nett, dass man uns eingeladen hat, das ist ein Zeichen von Freundlichkeit, aber eigentlich keine große Verbindlichkeit. Dann gibt es einzelne Akteure in der HCU, und das ist der HCU als Institution nicht anzurechnen, sondern einzelnen Akteuren, zum Beispiel gab es im Vorwege eine Gruppe von Studenten, die tatsächlich hierher kamen und sich informiert haben, was der Oberhafen e.V. möchte. Fand ich sehr ehrenwert. Es gibt Prof. Gesa Ziemer, die einem ab und zu zuhört, die aber auch auf Kampnagel ihre hehre Theorie verbreitet und tatsächlich dann in der praktischen Umsetzung sagt, ja mit der praktischen Umsetzung, wie meine Institution sich verhält, habe ich eigentlich nichts zu tun. Da ist sie als Akademikerin ganz vorne, als Bürgerin hat sie bislang ihre Verantwortung für meine Begriffe noch nicht wahrgenommen. So die Professorenriege mit Prof. Staffa und wie sie alle heißen freuen sich im Prinzip ein Loch in den Bauch, dass sie so ein schönes Geschenk gekriegt haben, so tolle Erweiterungsflächen, die irgendwie bezahlbar sind, setzen das jetzt um, sind mehr oder weniger nicht besonders interessiert. Und dann gibt es noch so eine mittlere Schicht wie Pascu, die sind an diesem Prozess hier sehr interessiert und denken, glaube ich, auch in eine sehr gute Richtung. Es gibt Leute, die in diesem städteplanerischen Kontext schon sehr fortschrittlich denken und auch in diese Richtung der Wissensallmende auch Wissen zur Verfügung stellen möchten“ (Bildstein).

Es ließe sich auch diskutieren, ob die HCU ein „kreativwirtschaftlicher“ Nutzer sei und so dem Anforderungsprofil eines „Kultur- und Kreativquartiers“ entspreche. Darüber habe die Hafencity Hamburg GmbH auch mit Herrn Pelka gesprochen, „der natürlich sagte, dass Architekturstudenten unglaublich kreativ sind, damit hat er auch Recht. Wir möchten irgendwie schon noch Einfluss darauf nehmen, dass die Nutzungen von der HCU, die im Oberhafen sein werden, sich irgendwie auch genau diesem Öffentlichkeitswirksamen hingeben. (...) Das heißt, wir möchten nicht die Büroarbeitsplätze der HCU im Oberhafen haben. Aber sicherlich lässt sich das nicht komplett vermeiden, wenn das studentische Arbeitsplätze sind, wird es die einen oder anderen geben“ (Geilenkeuser).

10.3.10 UNSICHERHEITEN IM WEITEREN PLANUNGSPROZESS

Ein städtischer Transformationsprozess, wie der am Oberhafen, ist nur in begrenztem Maße vorhersagbar und planbar, da in der Zukunft bestimmte Risiken auftreten können sowie Rahmenbedingungen und Annahmen sich verändern können. Es ist deshalb notwendig, dass die Akteure am Oberhafen die ihnen im Moment bekannten Unsicherheiten wahrnehmen, bewerten und kommunizieren.

Ein Risiko können zum Beispiel die Kosten von baulichen Maßnahmen sein, die erst von der HafenCity Hamburg GmbH zu beziffern und dann von einem oder mehreren Akteuren zu übernehmen sein werden. Darüber hinaus stehen diese Aufwendungen für Infrastruktur und Sanierungen im Oberhafen in direktem Zusammenhang mit zukünftigen Mietpreisen und sind unter der Prämisse einer günstigen Flächenvergabe nur begrenzt auf Mieter umlegbar. Da die HafenCity Hamburg GmbH und die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH jedoch aufgrund ihres politischen Auftrages und ihren finanziellen Ressourcen nur in einem begrenzten Rahmen zur Subventionierung der Kreativnutzer in der Lage sind, sollte die Finanzierung der städtischen Gesellschaften und damit der Investitionen im Oberhafen durch die Politik noch einmal überprüft werden. Für kostengünstige und arbeitsschutzrechtlich genehmigungsfähige Hallenumbauten sind darüber hinaus architektonische und baukonstruktive Lösungen zu finden, wie zum Beispiel durch den studentischen Realisierungswettbewerb an der HCU.

Für eine Umnutzung fehle laut Tim Geilenkeuser außerdem manchen Kreativnutzern Expertise u.a. in den Bereichen des Einzelhandels, Nutzung von Flächen und Genehmigungsverfahren. Es ist noch offen, wie man diese Zielgruppe adäquat bei der Umnutzung von Hallenflächen begleitet und wessen Aufgabe dies sein wird.

Weiterhin ist unklar, wie viele Personen, Institutionen usw. sich im weiteren Planungsprozess mit welcher Motivation noch engagieren und damit die Entwicklung am Oberhafen beeinflussen werden. Das Ziel einer öffentlichkeitswirksamen Nutzung und Gestaltung des Oberhafens könnte nach Egbert Rühl zum Beispiel durch eine Dominanz von bestimmten Nutzergruppen oder Milieus verhindert werden wie es bei anderen Beispielen von Kultur- und Kreativquartieren der Fall sei. Genauso sieht Ulrich Bildstein die Gefahr, dass einzelne wenige Akteure („große Player“) in Zukunft den Planungsprozess bestimmen könnten und die Entwicklung zum Stillstand käme.

Der Planungsprozess am Oberhafen kann schließlich auch daran scheitern, dass einzelne Akteure unkooperativ und eigennützig agieren. Bei einem bewussten Ausschluss von Akteuren in der Entscheidungsfindung kann beispielsweise riskiert werden, dass diese sich benachteiligt fühlen und Vorhaben behindern oder zumindest nicht unterstützen. Bei der Entwicklung eines „Kultur- und Kreativquartiers“ ist eine besondere Sensibilität unter den Akteuren gefragt und die Erkenntnis wichtig, dass sich „kreative Milieus“ im Allgemeinen nicht „top-down“ steuern lassen (vgl. Overmeyer 2011, S. 131).

11 WAS IST ZU TUN?

Abschließend sollen die aus den Interviews gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und daraus Handlungsempfehlungen für den weiteren Planungsprozess am Oberhafen abgeleitet werden. Dabei sei darauf hingewiesen, dass die Umsetzung dieser allgemein gehaltenen Punkte entscheidend vom Handeln einzelner Personen abhängig ist und es für den Oberhafen individueller Lösungen bedarf. Eine detailliertere Betrachtung und Abwägung einzelner Maßnahmen kann im Rahmen dieser Seminararbeit nicht geleistet werden und sollte durch die Akteure selbst beziehungsweise deren Beauftragte durchgeführt werden.

1. Kooperationen stärken, Kompetenzen bündeln

Jeder Akteur am Oberhafen hat unterschiedliche Ressourcen, Erfahrungen, Manpower etc., die er im Transformationsprozess einbringen kann. Die Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH, die HafenCity Hamburg GmbH, der Oberhafen e.V. und weitere Akteure am Oberhafen haben ihre eigenen Experten auf unterschiedlichen Gebieten. Es gilt daher, Kompetenzen und Wissen auf verschiedenen Ebenen zu bündeln und zu vernetzen. Bestehende Kooperationen sollten intensiviert und neue aufgebaut werden. Potentielle Partner sind bestehende sowie zukünftige Nutzer am Oberhafen, Vereine, Stiftungen, Interessensverbände, Hochschulen usw. Welches Kooperationsmodell am geeignetsten ist und auf welchen Gebieten eine Zusammenarbeit möglich und sinnvoll ist, sollte im Einzelfall eruiert werden. Man kann darüber hinaus prüfen, ob für die effektive Entwicklung des Oberhafens eine eigene Gesellschaft gegründet werden sollte, die mit der nötigen Finanz- und Personalausstattung und Kompetenz die Prozesssteuerung am Oberhafen übernehmen kann. In jedem Fall erscheint aber der Einsatz einer professionellen Moderation zur Entwicklung von derartigen Kooperationen sinnvoll (siehe unten). Schließlich ist es bei den weiteren Planungsschritten besonders wichtig, Entscheidungskompetenzen bezüglich der Flächenvergabe und weiterer bedeutender Vorhaben im Oberhafen zu regeln und eventuell neu zu strukturieren.

2. Kommunikation verbessern, gegenseitige Wertschätzung weiterentwickeln

Teilweise haben bisherige Planungsverfahren am Oberhafen unter den Akteuren zu Irritationen, Ablehnung oder gar Protest geführt. Im Sinne einer akteurszentrierten Planungsweise sind in Abwägungs- und Entscheidungsprozessen alle relevanten Akteure miteinzubeziehen, Interessen gleichberechtigt auszuhandeln und diese in einen verhältnismäßigen Ausgleich zu bringen. Hierfür müssen regelmäßige Kontakte aufgebaut, Abstimmungen optimiert und Kommunikationsweisen noch verbessert werden. Jeder Akteur trägt durch sein Handeln Verantwortung und nur durch konstruktive Gespräche kann ein gemeinsam verfolgtes Ziel erreicht werden. Dazu bedarf es auch der Bereitschaft jedes Einzelnen, die ökonomischen, rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen am Oberhafen realistisch in die Abwägung mit einzubeziehen, Kompromisse zu schließen und letztendlich gemeinsam gefasste Beschlüsse mitzutragen. Das Ziel eines „Kultur- und Kreativquartiers“ ist mit allen Beteiligten hinsichtlich konkreter Nutzungen und Planungsschritten noch näher zu bestimmen sowie Vergabekriterien für Flächen im Konsens zu entwickeln. Wichtig für ein von allen Akteuren getragenes Planungsverfahren ist eine Kommunikation „auf Augenhöhe“ und gegenseitige Wertschätzung. Nur durch den ausreichenden Einbezug der Nutzer und der interessierten Öffentlichkeit kann eine Verwaltung legitimierte Entscheidungen treffen. Und umgekehrt müssen Eigeninteressen einzelner Akteure hinter Gemeinschafts- und Gemeinwohlinteressen zurückstehen. In jedem Fall ist das persönliche Engagement der Personen, die sich für die Zukunft des Oberhafens einsetzen, zu respektieren und angemessen zu würdigen.

3. Professionalisierung der Prozessgestaltung

In der momentanen Phase des Transformationsprozesses sind Entscheidungen unter den Akteuren wie zum Beispiel über Vergabekriterien zu treffen, die wesentlich die Entwicklung des Quartiers beeinflussen. Es kommt darauf an, die Entscheidungsprozesse auch transparent zu gestalten und professionell zu begleiten. Aufgrund von in der Vergangenheit aufgetretenen, teils gravierenden Kommunikationsproblemen sowie Meinungsverschiedenheiten zwischen den Akteuren und offensichtlichen Machtdisparitäten empfiehlt es sich, den weiteren Prozess durch einen in Kommunikation, Mediation und Organisationsentwicklung ausgebildeten Moderator zu begleiten. Dieser sollte zwingend extern, neutral und von allen Akteuren akzeptiert sein.

4. Dynamische Entwicklungsverfahren wählen, Raum für „Prototyping“ lassen

Die Zukunft des Oberhafens ist nur in begrenztem Maße vorhersagbar und planbar. Zudem sind viele zukünftige Nutzer zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht bekannt, sollen aber in das momentan zu entwickelnde Planungsverfahren miteinbezogen werden. Wettbewerbsverfahren können oft nicht adäquat auf sich verändernde Rahmenbedingungen reagieren und fördern nur begrenzt Innovation und Experimentierfreude. Um auch zukünftige Nutzer- und Akteurskonstellationen zu berücksichtigen, wäre der Einsatz von dynamischen Planungsverfahren sinnvoll, deren Instrumente spezifisch für den Oberhafen zu definieren sind. Es ist zum Beispiel eine Aufteilung der zu vergebenden Flächen denkbar, bei der ein Teil der Hallen für „Prototyping“-Prozesse zur Verfügung gestellt wird und ein anderer für „konventionelle“ Vermietung. So können Nutzungen experimenteller Art nach Kriterien wie Umsetzbarkeit, Öffentlichkeitswirksamkeit und Finanzierung getestet und evaluiert werden. In solchen dynamischen Planungsverfahren sind Entscheidungen revidierbar und Rückkoppelungen im Hinblick auf das weitere Verfahren möglich.

5. Transparenz gewährleisten, Öffentlichkeit einbinden

Eine Grundlage für das akteurszentrierte Planungsverfahren ist Transparenz. Nur wenn Argumente und Beschlüsse für andere Akteure bekannt und nachvollziehbar sind, ist die Validität von Entscheidungen gegeben. Die Kriterien, nach denen Flächen im Oberhafen vergeben werden, sind folglich öffentlich zu publizieren, zu diskutieren und zu evaluieren. Außerdem sollte die interessierte Öffentlichkeit frühzeitig im Planungsprozess beteiligt werden und über Entwicklungen im Oberhafen informiert werden. So kann einerseits Aufmerksamkeit für den Ort und seine Nutzungen erzielt werden sowie die Öffentlichkeit gegebenenfalls als Korrektiv im Veränderungsprozess wirken.

6. Ressourcen für Planung zur Verfügung stellen

Sowohl für die Infrastrukturbereitstellung als auch für die Begleitung des weiteren Planungsverfahrens am Oberhafen benötigt es Ressourcen in Form von Kapital, Personal und Wissen. Die teilweise unterfinanzierten städtischen Gesellschaften benötigen daher zusätzliche Gelder der Stadt Hamburg oder anderen Sponsoren, um den Transformationsprozess am Oberhafen finanziell und personell adäquat begleiten zu können. Auch für die notwendige Professionalisierung der Planung und Organisationsentwicklung durch eine externe Moderation (siehe oben) müsste ein entsprechendes Budget bereitgestellt werden.

Literaturverzeichnis

Arbter, Kerstin (2011): Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung. Praxisleitfaden. Hg. v. Bundesministerium für Land-und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Österreich und Bundeskanzleramt Österreich. Wien. Online verfügbar unter http://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/Standards_OeB/praxisleitfaden_2011_72dpi_web.pdf, zuletzt geprüft am 20.12.12.

Arbter, Kerstin; Handler, Martina; Purker, Elisabeth; Tappeiner, Georg; Trattnigg, Rita (2005): Das Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung. Hg. v. Umwelt und Wasserwirtschaft Österreich (Lebensministerium) Bundesministerium für Land-und Forstwirtschaft und Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT). Wien. Online verfügbar unter http://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/Publikationen/Handbuch_oeffentlichkeitsbeteiligung.pdf, zuletzt geprüft am 10.11.2012.

Arnstein, Sherry (2004): A Ladder of Citizen Participation. Online verfügbar unter http://lithgow-schmidt.dk/sherry-arnstein/ladder-of-citizen-participation_en.pdf, zuletzt geprüft am 29.12.12.

Becker, Micha (2012): Oberhafen Hamburg. Spielraum für kreatives Handeln. HafenCity Universität Hamburg. Hamburg, 10/2012.

Bischoff, Ariane; Selle, Klaus; Sinning, Heidi (2007): Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen ; eine Übersicht zu Formen, Verfahren und Methoden. Vollst. überarb. u. erg. Neuaufl., unveränd. Nachdr. Dortmund, Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur; Dorothea Rohn (Kommunikation im Planungsprozess, 1).

Bogumil, Jörg (2001): Neue Formen der Bürgerbeteiligung an kommunalen Entscheidungsprozessen – Kooperative Demokratie auf dem Vormarsch!? Hagen. Online verfügbar unter <http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/joerg.bogumil/Downloads/Zeitschriften/kassel.pdf>, zuletzt geprüft am 03.03.2013.

Bundesministerium der Justiz (1994): Allgemeines Eisenbahngesetz. AEG. Online verfügbar unter http://www.gesetze-im-internet.de/aeg_1994/, zuletzt geprüft am 01.11.2012.

Bundesministerium für Land-und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium); Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) (Hg.) (2012): Arbeitsblätter zur Partizipation. Online verfügbar unter http://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/Arbeitsblaetter_neu/publikation_arbeitsblaetter.pdf, zuletzt geprüft am 29.12.12.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.) (2012): Handbuch für eine gute Bürgerbeteiligung. Planung von Großvorhaben im Verkehrssektor. Berlin. Online verfügbar unter <http://www.bmvbs.de/cae/servlet/contentblob/81212/publicationFile/65799/handbuch-buergerbeteiligung.pdf>, zuletzt geprüft am 17.11.2012.

Ebert, Ralf; Kunzmann, Klaus R.; Lange, Bastian (2012): Kreativwirtschaftspolitik in Metropolen. Detmold: Rohn.

ELBBERG (2009): Standortanalyse Quartier Oberhafen. Hg. v. HafenCity Hamburg GmbH. Hamburg.

ELBBERG, GKA-Solutions GmbH (2010): Gebäudebestanduntersuchung Quartier Oberhafen. Hg. v. HafenCity Hamburg GmbH. Hamburg.

Freie und Hansestadt Hamburg, Kulturbehörde (2012): Haushaltsplan 2013/14. Hamburg. Online verfügbar unter <http://www.hamburg.de/contentblob/2663464/data/einzelplan33.pdf>, zuletzt geprüft am 03.03.2012.

HafenCity Hamburg GmbH: Oberhafen. Online verfügbar unter <http://www.hafencity.com/de/oberhafen.html>, zuletzt geprüft am 03.03.2013.

HafenCity Hamburg GmbH (2000): HafenCity Hamburg. Der Masterplan. Hamburg.

HafenCity Hamburg GmbH (2011): Transformationsraum Oberhafen. Informationen zum neuen Kultur- und Kreativquartier. Hamburg.

HafenCity Hamburg GmbH (2013): Der Masterplan für die östlichen Quartiere der HafenCity ist überarbeitet. Hamburg. Online verfügbar unter <http://www.hafencity.com/de/pressemeldungen/der-masterplan-fuer-die-oestlichen-quartiere-der-hafencity-ist-ueberarbeitet.html>, zuletzt geprüft am 13.01.2013.

HafenCity Hamburg GmbH; Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH (2011): Interessenbekundungsverfahren für kreativwirtschaftliche, kulturelle Nutzungskonzepte. Nutzung einer Fläche in der Güterhalle 3 Oberhafenquartier in der HafenCity Hamburg. Hamburg. Online verfügbar unter http://kreativgesellschaft.org/assets/files/dokubox/14/Oberhafen_Interessenbekundungsverfahren_Unterlagen_.pdf, zuletzt geprüft am 15.11.2012.

HafenCity Universität Hamburg (2012): Bau dir deine Uni! Auslobungsunterlagen Kreativ Werkstatt Oberhafen. Hamburg.

Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH (2011): Prozessentwicklung Oberhafen. Hamburg. Online verfügbar unter <http://kreativgesellschaft.org/assets/files/dokubox/14/Prozessentwicklung%20Oberhafen.pdf>, zuletzt geprüft am 10.02.2012.

Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH (2012): Kreativwirtschaftsbericht 2012 für Hamburg. Hamburg.

Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH (2013): Entwicklung Oberhafenquartier. Ein neues Kultur- und Kreativquartier für Hamburg. Hamburg. Online verfügbar unter <http://kreativgesellschaft.org/de/schwerpunkte/projekte/oberhafen>, zuletzt aktualisiert am 02.03.2013.

Haus, Michael (2005): Institutionenwandel lokaler Politik in Deutschland. Zwischen Innovation und Beharrung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Häussermann, Hartmut (1998): Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen: Leske + Budrich.

Heinrichs, Harald; Kuhn, Katina; Newig, Jens (2011): Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle für Partizipation und Kooperation? In: *Nachhaltige Gesellschaft*, S. 27–45.

Hoeger, Kerstin: Campus and the City – A Joint Venture? Online verfügbar unter http://www.christiaanse.arch.ethz.ch/upload/Campus_City_jointventure.pdf, zuletzt geprüft am 29.12.12.

Keppler, Dorothee (2010): Forschungs- und Diskussionsstand "Regionale Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen". Theoretische Vorüberlegungen zu einer Untersuchung regionaler Beteiligungsprozesse im Bereich erneuerbare Energien. Hg. v. Zentrum Technik und Gesellschaft Technische Universität Berlin. Berlin. Online verfügbar unter http://www.tu-berlin.de/fileadmin/f27/PDFs/Sonstiges/Keppler_2010_Beteiligung_EE.pdf, zuletzt geprüft am 29.12.12.

Klotz, Arnold; Frey, Otto; Antalovsky, Eugen (2006): Stadtplanung und stakeholder. Managing the flow. Wien ;, New York: Springer.

Leipprand, Tobias; Allmendinger, Jutta; Baumanns Markus; Ritter, Jörg (2012): Jeder für sich und keiner fürs Ganze? Warum wir ein neues Führungsverständnis in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft brauchen. stiftung neue verantwortung, Egon Zehnder International Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Berlin. Online verfügbar unter <http://www.stiftung-nv.de/mstream.ashx?g=111327&a=1&ts=634918888834084867&s=&r=-1&id=148099&lp=634711255930830000>, zuletzt geprüft am 25.12.12.

Libbert, Sebastian (2013): Was tun der ADC und die „Republik Neuland“ für Hamburg und den Oberhafen? Online verfügbar unter <http://oberhafen-ev.de/was-tun-der-adc-und-die-republik-neuland-fur-hamburg-und-den-oberhafen/>, zuletzt geprüft am 03.03.2013.

Lohmeyer, Sven (2012): Open Hamburg. Offene Verwaltungsdaten als Impuls für die Hamburgische Stadtentwicklung. Diplomarbeit. HafenCity Universität Hamburg, Hamburg.

Maria Lüttringhaus (o.A.): Voraussetzungen für Aktivierung und Partizipation. Online verfügbar unter http://www.hs-coburg.de/uploads/media/16_Zimny_Anne_Voraussetzungen_Aktivierung.pdf, zuletzt geprüft am 29.12.12.

Maria Lüttringhaus (2003): Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Grundvoraussetzungen für Aktivierung und Partizipation. Bonn. Online verfügbar unter http://www.mitarbeit.de/fileadmin/inhalte/02_veranstaltungen/loccum09_impuls_ws3_l%FCttringhaus.pdf, zuletzt geprüft am 15.03.2013.

Nanz, Patrizia; Fritsche, Miriam (2012): Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bonn: Bundeszentrale f. Politische Bildung.

Newig, Jens (2004): Akteursanalyse im umweltpolitischen Kontext. Institut für Umweltsystemforschung, Universität Osnabrück, Oktober 2004. Online verfügbar unter <http://www.usf.uni-osnabrueck.de/~jnewig/Akteursanalyse%20Zusammenfassung.ppt>, zuletzt geprüft am 28.12.12.

Oberhafen e.V. (2013): Oberhafen Hamburg - Spielraum für kreatives Handeln. Positionspapier des Oberhafen e. V. Online verfügbar unter <http://www.bori-cc.de/pdf/positionspapier.pdf>, zuletzt geprüft am 01.03.2013.

Overmeyer, Klaus (2010): Kreative Milieus und offene Räume in Hamburg. Unter Mitarbeit von Anna Bernegg, Philip Schläger, Lisa Buttenberg und Brodowski Nina. Hamburg: Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

Overmeyer, Klaus (2013): Urban Pioneers. Kreative Milieus als Chance der Stadt- und Projektentwicklung. Hg. v. Studio UC. Berlin. Online verfügbar unter http://www.rotonda.de/fileadmin/usr_upload/pdf/de/Koeln_Immobilien_06/01_KlausOvermeyer.pdf, zuletzt geprüft am 10.02.2013.

Streich, Bernd (2011): Stadtplanung in der Wissensgesellschaft. Ein Handbuch. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Von Appen, Kai; Kaiser, Lena (2013): Wieder kein Gebot. Kultur-Investor in der Klemme. In: *taz*, 12.02.2013. Online verfügbar unter <http://www.taz.de/!110899/>, zuletzt geprüft am 01.03.2013.

Zettel, Florian (2013): Hansestadt zahlt 150.000 Euro für ADC-Festival, 2013. Online verfügbar unter http://www.wuv.de/agenturen/hansestadt_zahlt_150_000_euro_fuer_adc_festival, zuletzt geprüft am 03.03.2013.

Zimmermann, Artur (2006): Instrumente zur AkteursAnalyse. 10 Bausteine für die partizipative Gestaltung von Kooperationssystemen. Hg. v. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH. Eschborn. Online verfügbar unter http://www2.gtz.de/wbf/4tDx9kw63gma/Akteursanalyse_Instrumente.pdf, zuletzt geprüft am 28.12.12.

Abkürzungen

ADC – Art Directors Club e.V.
BSU – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg
FHH – Freie und Hansestadt Hamburg
HCH – Hafencity Hamburg GmbH
HCU – Hafencity Universität Hamburg
HKG – Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH

Anhang

Interviewtranskriptionen

